

Handelsjournal

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug - Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindenstr. 5

67. Jahrgang

Berlin, den 6. Juli 1929

Nummer 54

Verlauf und Ergebnis der Spartenkongresse

Vierte Handseker-Vorständekongress

Im Anschluß an den 14. Verbandstag in Frankfurt a. M. fand am Montag, dem 1. Juli, im Gewerkschaftshaus zu Heidelberg die vierte Handseker-Vorständekongress statt. Die Einberufung dieser Konferenz war zurückzuführen auf einen Beschluß der Dritten Handseker-Vorständekongress. Das Aufgabengebiet der Seideler Tagung erstreckte sich vorwiegend auf die Erzielung von Vereinbarkeiten mehr geschäftlicher Natur, nachdem vom Verbandstag die Handsekerpartei offiziell anerkannt worden war.

Kollege Wolfram, der Vorsitzende der geschäftsführenden Handsekervereinigung Leipzig, eröffnete die Konferenz mit begrüßenden Worten an alle Erschienenen. Grundrätze Beratungen hätten auf dieser Konferenz zurückzuführen hinter innerorganisationsfragen der Handsekerpartei. In dankbarer Erinnerung stehe noch die ideale und materielle Unterstützung, die der Verbandsvorstand bereits der Dritten Handseker-Vorständekongress gewährt habe, und freudig sei zu konstatieren, daß das gleiche auch diesmal der Fall gewesen sei.

Den Reigen der hierauf folgenden Begrüßungsreden an die Konferenzteilnehmer eröffnete Gauvorsitzer Conrad, dem es — wie er sagte — ein besonderes Vergnügen bereite, die Handsekervertreter im Gau Mittelrhein begrüßen zu können. Möge die Konferenz einen Verlauf nehmen, wie er im Interesse der Gesamtorganisation bedingt ist. Die dem Wunsch schloß sich Kollege Kaufmann, der allen Teilnehmern ein herzlich willkommen namens des Bezirks Heidelberg entbot. Es sprachen ferner die Kollegen Fiedler für den Verbandsvorstand, Schindler im Auftrag der Zentralkommission der Sparten und Dreier für den Bildungsverband.

Die Verlesung der Präzisenliste ergab die Anwesenheit sämtlicher Vertreter, nämlich: F. Kumpel (München), R. Sauer (Münster), A. Rottmann (Würzburg), A. Wiesel, G. Richter, A. Eichholz, Schieber, Zipser, Grundel (sämtlich Berlin), G. Breitfuß (Danzig), F. Hoffmann (Dresden), S. Schneider (Gießen), M. Cohn und W. Ruhnan (Hamburg), A. Theers (Donaueschingen), W. Hofmann, D. Mehger, W. Bode, A. Trappelt, A. Wolfram (sämtlich Leipzig), F. Winger (Schwerin), W. Harzenburg (Bremen), K. Häfsele (Karlsruhe), J. Zeller (Freiburg i. Br.), W. Boldt (Stettin), W. Jiffus (Königsberg), C. H. Straßmann (Köln), S. Külle (Dortmund), F. Fuchs (Eberfeld), B. Prohl (Halle a. d. S.), S. Storch (Saarbrücken), K. Feige (Breslau), S. Schimpke (Kiel), S. Reichardt (Altenburg), A. Gschödt (Stuttgart). Als Gäste wohnten der Konferenz bei W. Kante (Gera), Kopsch (Schwerin), J. Junior (Wiesbaden); ferner A. Külle und K. Helmholz als Vertreter des Verbandsvorstandes, D. Fiedler, K. Krüger, A. Behold, D. Pieper als Handsekerbeisitzer des Verbandsvorstandes, B. Aldermann, F. Schönfelder, R. W. Schmidt, S. Grunewald als Vertreter der Zentralkommissionen, W. Dreher als Vertreter des Bildungsverbandes, F. Conrad als Vertreter des Gaues Mittelrhein, K. Albrecht und S. Schlessler als Vertreter des Gaues Berlin und A. Kaufmann als Vertreter des Bezirks Heidelberg.

Bei der Konstituierung des Büros wurden gewählt: A. Wolfram als erster Vorsitzender, W. Pietlich als zweiter Vorsitzender sowie zwei Schriftführer.

Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Besprechung der durch eventuelle Verbandstagsbeschlüsse notwendig werden Maßnahmen, 2. Wahl der Zentralkommission, 3. Festlegung des Zeitpunktes, an dem die Übernahme der Geschäfte durch die gewählte Zentralkommission zu erfolgen hat, 4. Festlegung einheitlicher, an die Zentralkommission abzuführender Beiträge und Festlegung des Zeitpunktes, an dem die Beiträge erstmalig an die Zentralkommission abzuführen sind, 5. Beratung und Beschlußfassung darüber, ob mit der Wahl der Zentralkommission zugleich die Schriftleitung der „Mitteilungen“ nach Berlin zu verlegen ist. Wenn nicht, wie lange sie in Leipzig belassen werden soll, 6. Schaffung einheitlicher Satzungen, 7. Einteilung des Verbandsgebietes in Gau (Bestimmung der Gauvororte), 8. Beschließenes.

Bei der Einleitung zum ersten Tagesordnungspunkt griff Wolfram zu und auf die Dritte Handseker-Vorständekongress, die vom 8. bis 10. Februar 1929 in Berlin stattfand. Auf dieser wurde nach fruchtbarer Aussprache die nötige Klarheit über die zu verrichtende Spartenarbeit geschaffen. Die Konferenz war einig in dem Bewußtsein, daß jede Spartenarbeit nur dann Sinn und Zweck hat, wenn sie sich als notwendige Hilfs- und Ergänzungsarbeit für die Gesamtorganisation erweist. Mit dieser klaren Einstellung wurde dem Zielstreben der örtlichen Handseker-

vereinigungen nach Schaffung einer zentralen Handsekerpartei, mit einer Zentralkommission an der Spitze, gut vorgearbeitet. Am Schluß der Aussprache auf der Dritten Handseker-Vorständekongress, die die bisherige Tätigkeit der geschäftsführenden Leipziger Handsekervereinigung als richtig und nutzbringend anerkannte, kam es denn auch zur einstimmigen Annahme eines Antrages, der vom 14. Verbandstage die offizielle Anerkennung der Handsekerpartei im Verbandsrat forderte. Dieses Ziel kann nunmehr als erreicht gelten. Der heutigen Konferenz fällt daher die Aufgabe zu, die Zentralkommission und damit der Apparat zu schaffen, mit dessen Hilfe sie nutzbringende Arbeit für die Handsekerbestrebungen und für den Verband verrichten kann. In Lohnfragen steht dem Verbandsrat das Primat zu, die Sparten dagegen haben Kleinarbeit und Aufbauarbeit auf bestzweckmäßigem Gebiet zu leisten. In einem Rückblick auf die Kongresse der Maschinenseker und der Korrektoren unterlegte Wehner, inwieweit diese Sparten diesem Grundlagerechnung trugen. Im Zusammenhang damit kam er auf die Stellungnahme des Verbandstages zu sprechen. Schließlich fand noch die gegenüber der ursprünglichen Absicht veränderte Zusammensetzung der diesmaligen Konferenz Erwähnung. Infolge der materiellen Unterstützung aus der Verbandstasche war es möglich, Vertreter aus allen Verbandsgauen hinzuzuziehen.

In der sich anschließenden lebhaften Aussprache kam Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß die Beschließung der Dritten Handseker-Vorständekongress ihren Niederschlag gefunden habe in der Beschlußfassung des Verbandstages. Durch die Anerkennung als Sparte würden naturgemäß die Handsekervereinigungen zu stärkerer Geltung und mit Hilfe der Zentralkommission in engere Fühlung mit dem Verbandsvorstand kommen. Damit werde hoffentlich auch die Rücksichtnahme auf die Lohnlage der Gesamtheit eine größere werden. Bedauerlich sei, daß sich nicht alle Sparten einer Zurückstellung von Zukunftsforderungen geneigt zeigen.

Hierauf ging die Konferenz zur Erledigung des Punktes 2 über. Wolfram wies einleitend darauf hin, daß nach der einstimmigen erfolgten Anerkennung der Handsekerpartei durch den Verbandstag als sich der zu erwählenden Zentralkommission nur Berlin in Frage kommen kann. Bisher habe er es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, im Interesse der Handsekerbewegung alles zu geben was möglich war. Eine Überlegung nach Berlin käme jedoch nach reiflicher Erwägung für ihn persönlich nicht in Frage. Dennoch würde er der Handsekerbewegung nicht etwa verlassen gehen, sondern nur wie vor rege darin mitwirken.

Für die Befugnis der künftigen Zentralkommission waren vier Kandidaten und zwei Stellvertreter von der Berliner Handsekervereinigung nominiert worden. Jedoch erstreckten sich diese Vorschläge nicht auf die einzelnen Funktionen selbst. Auf der Konferenz schlug dann ein Berliner Delegierter vor, sich aus den Kollegen Otto Pieper (Berlin) als Vorsitzenden vor. Von der Leipziger Handsekervereinigung war dagegen die Anregung ausgegangen, auf der Konferenz nur die Wahl der beiden Vorsitzenden vorzunehmen, für welche Ämter die Leipziger die Kollegen Otto Fiedler und Karl Krüger (Berlin) in Vorschlag brachten.

Ob die Wahl geschritten wurde, steht eine allgemeine Aussprache dazu ein. Allseitig wurde bedauert, daß sich Kollege Wolfram nicht habe entschließen können, nach Berlin überzusiedeln. Auch in Berlin herrschte die Ansicht vor, daß er der Bestgeeignete gewesen wäre. Erst als sich die Unmöglichkeit einer Überlegung herausstellte, seien von der Berliner Vereinigung in erster Linie die bisherigen Handsekerbeisitzer im Verbandsvorstand und zwei weitere, namhafte Kollegen vorgeschlagen worden. Verschiedene andere Redner brachten zum Ausdruck, daß auch von der Konferenz nochmals versucht werden müßte, Wolfram zur Überlegung nach Berlin zu bewegen. Wohnungs- und Stellungsfrage könnten nicht von entscheidender Bedeutung sein. Andererseits wurde betont, daß von Berlin direkte Vorschläge für die Befugnis der Zentralkommission hätten gemacht werden müssen, insbesondere für den Vorsitzendenposten. Meinungsverschiedenheiten örtlicher Natur schienen dies verhindert zu haben. Von einem Berliner Delegierten wurde daraufhin erklärt, daß Kollege Fiedler zweifellos als der geeignetste Vorsitzende zu betrachten sei. Aber man brauche eine Kraft, die auf längere Zeit die Handsekerpartei zu leiten imstande ist. Das scheint durch die Wahl Fiedlers nicht gewährleistet, das beweise dessen Kandidatur als zweiter Verbandsvorsitzender. Dieser Ansicht gegenüber wurde von anderen Debattierern betont, daß diese Kandidatur keineswegs missgebend sein dürfe für die Ablehnung Fiedlers als Zentralkommissionsvor-

sitzender der Handsekerpartei. Im Gegenteil sei darin ein guter Befähigungsnachweis zu erblicken. Der Wahlschick selbst habe übrigens bewiesen, welsch starke Grundlage im Reich gerade für Fiedler vorhanden ist.

Nachdem verschiedentlich versucht worden war, Kollegen Wolfram zu zur Annahme des Vorsitzendenpostens zu bewegen, betonte er von neuem die Unabänderlichkeit seines Entschlusses. Daraufhin wurde nach der Befugnisleistung des Kollegen Pieper endgültig Otto Fiedler als Zentralkommissionsvorsitzender nominiert und mit allen gegen zwei Stimmen gewählt. Dieser erklärte sich zur Annahme des ihm angetragenen Amtes bereit mit der Versicherung, daß er nach besten Kräften versuchen werde, den Verlust auszugleichen, der durch Wolframs Scheiden entsteht. Als Stellvertreter wurde sodann Kollege Karl Krüger einstimmig gewählt, der ebenfalls versprach, sein ganzes Können und Wollen in den Dienst der Handsekerpartei zu stellen. Schließlich wurde noch auf Empfehlung der Berliner Delegation Kollege Wolfram einstimmig zum Kassierer der Zentralkommission gewählt. Die Komplettierung der Kommission soll innerhalb der nächsten Monate Sache der Berliner Handsekervereinigung sein. Damit war die Wahl der Zentralkommission in der Hauptsache beendet.

Zu Punkt 3, betreffend die Festlegung des Zeitpunktes der Übernahme der Geschäfte durch die Zentralkommission, empfahl Wolfram, als Übergangsperiode das dritte Quartal vorzusehen und die Geschäfte am 1. Oktober d. J. zu übernehmen. Dieser Vorschlag wurde von der Konferenz debattellos zugestimmt.

Es gelangte dann zunächst Punkt 5, betreffend die Übergabe der Schriftleitung der „Mitteilungen“ zur Verhandlung. Wolfram wies dabei auf die Bedeutung der „Mitteilungen“ als Bindeglied für die Handsekerbewegung hin. Nach und nach hat sich dieses Organ zu großer Wertschätzung emporgearbeitet. Im Juni d. J. waren 12.600 feste Bezüge zu verzeichnen. Der weitere Ausbau der „Mitteilungen“ ist bestimmt in Aussicht genommen und durch rege Mitarbeit, besonders auch von Leipzig aus, steht der hohe Wert der „Mitteilungen“ für jeden Handseker fernerhin gesichert. Wolfram schlug vor, die Schriftleitung erst am 1. Januar 1930 an Berlin abzutreten, um auch in dieser Beziehung einen Übergang zu schaffen. Auch mit diesem Vorschlag war die Konferenz einverstanden.

Von Fiedler wurde dazu der Wunsch geäußert, auch die Wahl des zukünftigen Schriftleiters der „Mitteilungen“ erstmalig auf der gegenwärtigen Konferenz vorzunehmen. Damit solle keine Festlegung für die Zukunft erfolgen. Als Schriftleiter schlug er sodann Kollegen Behold (Berlin) vor.

Gegen die Vornahme dieser Wahl hatte die Konferenz nichts einzuwenden. Auch der Vorschlag für die Befugnis der Schriftleiterpostens fand allgemeine Zustimmung, da der Vorgeplante Gewähr dafür biete, daß der Inhalt der „Mitteilungen“ auf wirkliche Spartenarbeit beschränkt bleibe. Als Schriftleiter wurde daraufhin einstimmig Kollege Behold gewählt, der sich zur Annahme bereit auf ihn gefallenen Wahl bereit erklärte, gleichzeitig um rege Mitarbeit bittend.

Beschlossen wurde darauf, die Schriftleitung am 1. Januar 1930 nach Berlin zu verlegen.

Bei der dann folgenden Beratung des einseitigen zurückgestellten vierten Tagesordnungspunktes, betr. die Festlegung eines einheitlichen Beitrages für die Zentralkommission, wurde nach kurzer Aussprache beschlossen, zur Deckung der Unkosten der Zentralkommission einen anteiligen Beitrag von 15 Pf. pro Mitglied und Monat zu erheben. Dieser Beitrag soll erstmalig am 1. Oktober 1929 an die Zentralkommission abgeführt werden. Freie Lieferung und Zustellung der „Mitteilungen“ ist in diesem Beitrag einzubegriffen. Die Einhebung der Beiträge geschieht durch die Gauvereinigungen, die sie an die Zentralkommission abzuführen haben. Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich.

Punkt 6, die Schaffung einheitlicher Satzungen betreffend, fand verhältnismäßig schnelle Erledigung an Hand eines von der geschäftsführenden Leipziger Vereinigung vorbereiteten Entwurfs. In den grundlegenden Paragraphen der Satzungen der Zentralkommission für die Handsekerpartei wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Zentralkommission ist die Hauptstelle der im Verband der Deutschen Buchdrucker bestehenden Handsekervereinigungen. Sie besteht aus sieben Mitgliedern. Der Sitz der Zentralkommission befindet sich in Berlin. Die Bildung der Zentralkommission erfolgt durch die Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreter sowie des Kassierers auf dem alle drei Jahre stattfindenden Handsekerkongress und durch die Wahl von vier Beisitzern durch die Berliner Hand-

sehererlangung. Die Wahl des Schriftleiters der „Mitteilungen“ und des Schriftführers erfolgt aus der Mitte der gewählten Beisitzer durch die Zentralkommission. Die Amtsdauer der Zentralkommission läuft bis zum jeweils nächsten Jahrestag. Wiedereinsetzung ist zulässig. Einmalige Ergänzungswahlen sind durch die Berliner Handsehervereinigungen vorzunehmen.

§ 2. Die Zentralkommission hat die Pflicht, durch die Gauvereinigungen die Mitglieder der angeschlossenen Vereinigungen beruhsich und tariflich auszufahren, zu fördern und technisch fortzubilden.

§ 3. Dielem Zweck dient die Herausgabe von Rundschreiben nach Bedarf. Die Rundschreiben sind den Gauvereinigungen zur weiteren Verteilung an die angeschlossenen Vereinigungen anzuschicken. Die Zentralkommission stellt in steter Verbindung mit den Gauvereinigungen, diese wieder mit den im Gau bestehenden Vereinigungen. Die Zentralkommission vermittelt zwischen den Gauvereinigungen Vertragsmaterial und Weitererkenntnis. Als Bindeglied zwischen den in Handsehervereinigungen aufzunehmenden Handsehern dienen die von der Zentralkommission herausgegebenen und monatlich erscheinenden „Mitteilungen der Handsehervereinigungen im Verbands der Deutschen Buchdrucker“. Derselben sollen vorwiegend dem Zwecke der tariflichen Auffklärung und beruhsichlichen Fortbildung dienen.

§ 4. Die Organisation der Handseher Deutschlands steht folgenden Aufbau vor: a) Kreisvereinigungen, b) Bezirksvereinigungen, c) Gauvereinigungen, d) Zentralkommission. Jeder Teil der Organisation hat den ihm laut Statut auferlegten Verpflichtungen nach besten Kräften nachzukommen.

Ebenso wie das Statut der Zentralkommission, fanden auch das in Entwurf vorliegende Statut für die Gauvereinigungen sowie das Grundstatut der Handsehervereinigungen mit nur geringfügigen Änderungen Annahme. Über die Gesamtvorlage wurde schließlich en bloc abgestimmt.

Da im Statut für die Gauvereinigungen festgelegt wurde, daß als Gauvororte der Handseherpartei die Verbandsgauvororte gelten, hatte mit der Statutenberatung auch Punkt 7 der Tagesordnung (Einteilung des Verbandes in Gaue) Erledigung gefunden.

Unter Punkt 8 („Verchiedenes“) wurde die Entschädigung an die gesamte Zentralkommission erstmalig auf 1000 M. jährlich festgelegt.

Damit hatte die Konferenz ihr eigentümliches Aufgabenspektrum bewältigt.

Gauvorsteher Conrad nahm Johann Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß nach der vom Verbandstag geschaffenen Klarheit nunmehr der Handseherpartei ebenso wie den übrigen Sparten jedwede Unterstützung zugesichert werden könnte, so daß es auch im Gau Mittelrhein mit der Entwicklung der Handseherbewegung besser vorwärts gehen wird.

Am Schluß der Konferenz wurde dem Kollegen Wolfstram von verschiedenen Rednern nochmals Dank und Anerkennung gezollt für sein unermüdliches, jähes Wirken im Interesse der Handseherkollegen und damit auch des Verbandes.

Wolfstram dankte darauf für die allseitige Mitwirkung am Zustandekommen der Konferenz und für die in ihrem Verlauf bewiesene lebhafteste Anteilnahme. Mögen sich ihre Bestrebungen und die geschaffenen Sagen zum Segen der Handseherbewegung auswirken. Die Saat fiel anfänglich auf recht feinen Boden. Die große Masse der Handseher verhielt sich einer zielbewußten Spartenarbeit gegenüber ziemlich indifferent. Erst nach und nach kam der Gedanke zum Durchbruch, sich dem Bestreben der Handseher zu nähern. Dem Vorstand der geschäftsführenden Leipziger Vereinigung muß das Verdienst abgesprochen werden, das Ziel und Streben der Handseherbewegung konstant erhalten zu haben. Niemals hat er sich von dem von Anfang an eingeschlagenen Wege abdrängen lassen und damit dessen Richtigkeit bestätigt. Wir werden nunmehr zu beobachten Gelegenheit haben, wie von der Zentralkommission die Bestrebungen der Handseher vertreten werden. Besondere Auswirkungen sind in Kürze selbstverständlich nicht zu erwarten; aber sicherlich wird die Anerkennung der Handseherpartei dazu beitragen, daß das Gemeinschaftsgefühl innerhalb des Verbandes eine Stärkung erfährt. Wenn so wie bisher weitergewirkt wird, dann werden alle Mitglieder auch weiterhin sachlich und gerecht das Wirken der Zentralkommission beurteilen.

Schließlich nahm Pietz noch Anlaß, dem Vorstand der Leipziger Handsehervereinigung besten Dank auszusprechen für alle die Arbeit, die er mit Kollegen Wolfstram an der Spitze bisher geleistet und die zu der Anerkennung als Sparte geführt hat. Als Gründer der Handseherpartei werden die Leipziger Kollegen in dauernder Erinnerung bleiben.

Wolfstram bekräftigte im Anschluß daran sein Versprechen, der Handseherpartei für alle Zeit ein eifriger Förderer und Mehrer zu bleiben. Mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf die Handseherpartei und den Verband der Deutschen Buchdrucker wurde die vierte Handseher-Vorstandskonferenz geschlossen.

Seit dem Nürnberg-Verbandstage 1920, der den Weg für einen engeren Zusammenfluß der Handseherkollegen freigab, bis zum Jahre 1929 brachte es die Handseherbewegung auf 13 000 Mitglieder in 75 Ortsgruppen. Mit der offiziellen Anerkennung der Handseherpartei durch den Frankfurter Verbandstag hat die erste Entwicklungsepoche der Bewegung ihren Abschluß gefunden.

Die Mitgliedschaft Heidelberg veranstaltete im „Artushof“ am Montagabend zu Ehren der Handseherpartei eine Aufführung in Form eines feuchtfröhlichen Kommerzes, der unter Leitung des früheren langjährigen Vorsitzenden der Mitgliedschaft, Karl Schneider, stand. Mit feinen humoristischen pfälzischen Dialogvorlesungen verband er es, bald die nötige Stimmung anzufachen, die durch Konzertdarbietungen und prächtige Gelangsvorträge eines Doppelquartetts sowie durch „Einlagen“ verschiedener Gäste noch eine wesentliche Steigerung erfuhr. Erst in vorgerückter Stunde verließen die Teilnehmer die gastliche Stätte des Heidelberger Gewerkschaftshauses in dem Bewußtsein, einige gemütsliche und erinnerungsreiche Stunden im Kollegenkreise verbracht zu haben.

Sechster Maschinenseherkongress

Am Vormittag des 20. Juni wurde zunächst eine von der Schriftgießerei D. Stempel lange vor dem Kongress erhaltene Einladung zur Bestätigung ihrer Linotypematrixfabrikabteilung entpfunden. Die Kollegen fanden Gelegenheit, den Stellungsgang der Matrizen zu verfolgen. Für viele Kollegen brachte dies sicherlich die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches.

Um 10½ Uhr vormittags eröffnete dann der Vorsitzende der Zentralkommission, Kollege Kreisfchmer, den Kongress, begrüßte die Delegierten und Gäste aus dem Reich, die Kollegen Kraus, Höhne und Pieper vom Verbandsvorstand, den Kollegen Wolfstram als Vertreter der Handsehervereinigungen, den Kollegen Dreher vom Bildungsverband, einen Vertreter des Gauvorstandes und vor allem unsere ausländischen Gäste, die Kollegen Leemann (Zürich), Tuzel (Wien) und Beran (Prag). Außerdem wünschten der Tagung erprießliche Arbeit die Kollegen aus Lettland, Estland, Lothringen, Salzburg und Kollege Brestel (Karlsruhe). Der Ortsausschuß Frankfurt des DGB, übermittelte schriftlich Wünsche guten Verkaufes unseres Kongresses. Kollege Kreisfchmer gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen getragen sein mögen von dem festen Willen, im Rahmen der Sparte doch Träger des Ganges, des Verbandes, sein zu wollen. Tief empfundene Worte widmete er unsern seit dem letzten Kongress verstorbenen Kollegen, dabei besonders unseres wertgeschätzten Verbandsvorsitzenden Joseph Seitz gebend, den er als stillen, bescheidenen Menschen, aber dem Verbands als hervorragenden dienenden Sachkenner und Führer schilderte.

Nach den Begrüßungsansprachen und der Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten gelangte folgende Tagesordnung zur Annahme: 1. Geschäftsbericht; a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) Anträge. 2. Unser Tarif (Kreisfchmer), Anträge (Ellenbi). 3. Gewerbehygiene (Höhne), Anträge. 4. Anträge verschiedener Art (Ellenbi). 5. Neuestigliche Gewerkschaftsprobleme (Gragmann, M. d. R.). 6. Verchiedenes.

Hierauf erstattete Kreisfchmer den Geschäftsbericht. Die Tätigkeit der Zentralkommission spiegelt sich wider in den Jahresberichten 1926, 1927 (mit der großen Statistik) und 1928, dem Protokoll des Berliner Kongresses, der Bearbeitung der Propagandaschrift für die elektrische Heizung, die Jubiläumsschrift „25 Jahre Zentralkommission“, den Technischen Hilfsbüchern, den „Technischen Mitteilungen“ in einem Umfang von monatlich 16 Seiten, den Rundschreiben, von denen 1928 und 1927 je sechs, 1928 acht und in diesem Jahre bisher drei zur Verwendung kamen. Hinzukommen die Erledigung der recht abschließenden Posten- und -ausgänge, die notwendigen Sitzungen der Zentralkommission selbst wie auch die Teilnahme an sonstigen Sitzungen wichtiger Art, die Inanspruchnahme bei Jubiläumseiern und größeren Tagungen des In- und Auslandes, die Vertretung im Verbandsvorstand, bei Gauvorsteherkonferenzen, bei Tarifverhandlungen, bei Tagungen des Bildungsverbandes, die Handseher, Vertretungen vor dem Reichshilfsamt. Bei der Bearbeitung der Statistik ist größtmögliche Akkuratheit am Platze; denn eine Statistik hat nur dann Wert, wenn sie vollständig einwandfrei und zuverlässig ist. Unser Kongressprotokoll 1928 bietet neben seinen Referaten so interessantes, unsere Spartenbewegung charakterisierendes Material, daß nur zu wünschen wäre, daß es eifrig angewendet werden würde. Sollte die Auffassung vorherrschen, daß dies nicht der Fall ist, so wäre zu überlegen, ob von einer stenographischen Aufnahme abgesehen werden kann, um Geld zu sparen. Die Propagandaschrift „Unser Jahre elektrische Sejmashinenheizung“ wurde allen unsern Mitgliedern, sämtlichen Druckereien mit Sejmashinenbetrieb, den Sejmashinenfabriken, allen Fachbüchern, den Gewerbeaufsichtsamtern und allen nur irgendwie interessierten Personen und Behörden gesandt. Die fast überall in die Erfindung getretene vermehrte Einführung der elektrischen Heizung dürfte zum Teil als Erfolg der Broschüre zu buchen sein. Die Jubiläumsschrift hat überall Anklang gefunden, da sie speziell für jeden Maschinenseherfunktionär eine Fundgrube für alles Wissenswerte über unsere Sparte ist. Die Höhe des Preises der Technischen Hilfsbücher ist bemängelt worden. Darauf haben wir jedoch keinen Einfluß. Der Bildungsverband, dem wir den Vertrieb der Bücher überließen, hält den Preis für angemessen, zumal bei Sammelbezug Rabatt gewährt wird. Die Auflage der „Technischen Mitteilungen“ beträgt zur Zeit 14 000, wovon 2000 Exemplare ins Ausland gehen. Am 1. Oktober dieses Jahres können die „T. M.“ auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Herausbringung einer verstärkten Festschrift ist in Erwägung gezogen. Das Vortragsmaterial ist über hundertmal angefordert worden, das aus Vorträgen technischer und organisatorischer Art besteht. Der Kreis der Funktionalempfänger unserer Rundschreiben kann nur ein beschränkter sein; eine Art gewerkschaftlichen Mitteilungsblattes soll es nicht sein. Als größere Tagung des Jahres 1928 gilt das Maschinenseher-„Fest“ in Köln. Im Rahmen der Ausstellung des Verbandes hatten wir uns beteiligt durch Ausstellung unserer gebundenen Jahrgänge der „Technischen Mitteilungen“ und Hinführung von uns im Laufe der Jahre herausgegebenen Schriften und Hilfsbücher. Am unsern kriegsbedingten Kollegen bei der Erlangung der erhöhten Ausgleichszulage beschließt zu sein, traten wir mit dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten und der Wergenthaler Sejmashinenfabrik in Verbindung. Wir betrauten Herrn Wundschammer mit der Bearbeitung eines Gutachtens, das allerseits gutgeheißen wurde. Mit der Linotypenfabrik pflegten wir Verhandlungen zwecks Umlernung von Typographseher. Mit der Typographfabrik hatten wir Schriftwechsel wegen ihrer Leistungsreklame von 7000 bis 8000 Aufträgen je Stunde. Die diesbezüglichen Inserate in der Fachpresse wurden daraufhin ein wenig unredigiert. In der Frage der Ausbildung von Kollegen zum Maschinenseher in den sogenannten Sackfabriken ist gelangt, daß eine Sackfabrik einer Druckerei gleichzustellen ist, d. h. dem Tarif untersteht. Sie muß beispielsweise zum mindesten in der Lohnfrage das Handseherminimum bezahlen und nicht wie in Warendorf i. W.

noch 200 M. von den Anzulernenden fordern. Die Tendenz zur Rationalisierung hat natürlich auch unsere Prinzipale ergriffen, die ihre Amerikareise, ihr Resultat in den Arbeitsweisen auszunutzen versuchten und zwar bei uns Maschinenseher in schärferen Kontrollen. Leider ist es den Prinzipalen gelungen, über das Reichshilfsamt den tariflichen Bestimmungen über die Kontrolle der Leistungen einen Sinn zu geben, der die schlimmsten Perspektiven zuläßt. Wir protestieren dagegen. Bei den nächsten Tarifverhandlungen wird es erforderlich sein, tariflich das Kontrollrecht des Prinzipals auf das erforderliche Maß zu beschränken. Unser Verhältnis zu den Handsehervereinigungen ist trotz Bemühens nicht immer ganz rosig gewesen. Erörterungspunkte waren der Unterschied in der Entlohnung, die Frage der Umlernung und die Beschäftigung von Maschinenseher im Handiaß. Wir wollen hoffen, daß die vom Verbandstag wahrscheinlich genehmigte Bildung einer Zentralkommission der Handseher mit uns arbeitet, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, und wir unser Verhältnis zu den Handseherkollegen ein freundschaftliches nennen können. In der Unterstützungsaktion des Brandenburgischen Maschinensehervereins für seine arbeitslosen Mitglieder sei bemerkt, daß ihre Ursache die Tendenz des Lohnabbaues der Unterseher war. Diese Einrichtung hatte sich bewährt, wenngleich nicht unterlassen werden darf zu sagen, daß sie ursprünglich nur vorübergehend gedacht war. Ihre Dauererreichung jedoch brachte von verschiedenen Seiten den Hinweis, daß dies mit Verbandsbeschlüssen nicht ganz übereinstimme. Der Kongress mußte in dieser Frage sich äußern. Die 3. R. glaubt, pflichtgemäß während ihrer Amtsperiode gehandelt zu haben. Über der Kongress sachliche Kritik. Laße er sich leiten von dem Willen, unserer Bewegung förderlich zu sein.

Die Debatte zu diesem Punkt bestritten 30 Redner. Ohne Ausnahme wurde die Tätigkeit der Zentralkommission gutgeheißen. Ebenso einseitig war die Ansicht, daß die Protokolle auch in Zukunft stenographisch aufgenommen werden sollen. Bezugnehmend auf die Ausgestaltung der „T. M.“, die weitere Propagierung und die bereits erfolgten Erfolge der elektrischen Heizung, das Verhältnis zu den Handsehervereinigungen, die Freizügigkeit innerhalb des Verbandesgebietes, die konkrete Bestimmung über den Kreis derer, die die Rundschreiben erhalten sollen, die Bemühungen zur Erreichung der erhöhten Ausgleichszulage für Maschinenseher wurden die verschiedensten Wünsche geäußert und beachtliche Anträge gegeben. Dägere Zeit beanpruchte die Debatte über die Unterstützungsfrage in Berlin. Der Vertreter des Brandenburgischen Maschinensehervereins schilderte den Werdegang der Dinge in dieser Sache. Er betonte den Abwehrcharakter gegen den prinzipalseitigen Lohnabbau und die eigenartigen Berliner Verhältnisse betriebs der Arbeitslosen. Sie zwingen zu besonderen Maßnahmen. Nach Austausch von Schwierigkeiten gegen die vereinsmäßige Organisation der Unterstützungsaktion lebte der Vorstand des Brandenburgischen Maschinensehervereins für die Zukunft diese Tätigkeit ab. Er konnte es jedoch nicht verhindern, daß die Mitglieder unter sich freiwillig ihre Hilfsbereitschaft weiter beibehielten. Seitens eines Verbandsvorstandesvertreter wurde die Maschinenseherfrage vom allgemeinen lohnpolitischen Standpunkt erörtert und die Richtlinien der verschiedensten Verbandstage in puncto Unterstützung besprochen und betont, daß die für alle gelten müßten. Der Kongress nahm in dieser Frage folgende Entscheidung an:

In der Art der Zahlung eines Unterstützungszuschusses des Brandenburgischen Maschinensehervereins erblickt der Sechste Deutsche Maschinenseherkongress eine Umgestaltung des Beschlusses des Berliner Verbandstages. Bei ihrer Beteiligung haben sich die Vereine in den durch Verbandstages- und Kongressbeschlüsse gezogenen Grenzen zu bewegen. In Fällen besonderer Art ist die Zustimmung der Zentralkommission einzuholen. Der Kongress erwartet von den Verbandsinstanzen, Mittel und Wege zu zeigen, den eingeleiteten Lohnabbau zu verhindern.

Der Redner des Kollegen Schneider trug als Motto den Satz: In der Kürze die Weisheit. Bezugnehmend auf Ziffermaterial verwies er auf den gedruckten Kasienbericht der letzten drei Jahre. Des weiteren behandelte er die Anträge zum Geschäftsbericht, die sich in großen und ganzen mit spartenorganisatorischen und kasientechnischen Dingen beschäftigen. Hervorgehoben sei, daß der weitgehende Antrag Hamburg auf Anstellung eines Sekretärs der Ablehnung verfiel.

Über Tariffrage wurde in geschlossener Sitzung verhandelt. Die Tarifdebatte unterliegt daher der mündlichen Berichterstattung. Die zur Anlage A gestellten Anträge wurden von der gewählten Auftragskommission beraten und der Zentralkommission überwiehen.

Das Referat von Höhne (Berlin) über Gewerbehygiene ist ein sehr interessantes Einblicke in dieses Gebiet. Im Gegensatz zu früher gehört das Gebiet der Gewerbehygiene zu den Dingen, die alle Kreise interessieren, die mit der Wirtschaft, der Produktion, sei es als Praktiker, als Wissenschaftler, als Vertreter der schaffenden Kräfte in Verbindung stehen. In den letzten Jahren hat man erkannt, daß trotz technischer Hochstandes, moderner Arbeitsmethoden, neuzeitlicher Betriebsorganisation die Seele der Produktion doch noch immer der Mensch ist. Verweisen sei auf Verordnung betr. die Unterfertigung unter die Unfallgesetzgebung. Die Zahl der Gewerbeunfälle ist von sechs auf zwanzig erhöht worden. Dem Verbandsvorstande war es gelungen, die Reichsarbeitsverwaltung zu einer Auforderung an die Gewerbeaufsichtsamten zu veranlassen, den Verhältnissen in unsern Sejmashinenbetrieben nachzugehen. Leider brachte die Kollegenarbeit nicht immer intensive Unterstützung dieser Maßnahmen auf. Des weiteren hatte der Verbandsvorstand die Unterfertigung des Buchdruckgewerbes unter die Bestimmung des § 7 des Arbeitszeitgesetzes beantragt. Der Soziale Ausschuß des Reichsarbeitsrats vertrat einstimmig die Auffassung, daß die Maschinenseher als gesundheitslich gefährdet betrachtet und für Unterfertigung unter genannten Paragraphen in Vorschlag zu bringen seien, wenn deren Maschinen mit Gas geheizt werden. Die Entscheidung des

Reichsarbeitsministers steht allerdings noch aus. Der Technische Ausschuss der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene beschäftigt sich eingehend mit der Belüftung und Entlüftung, und zwar zuerst für die Betriebe der Glasindustrie und die Segelmacherräume. Lüftungs- und Heizungsanlagen arbeiten an dieser Aufgabe mit. Die Bundesratsverordnung von 1897 schreibt 15 cbm Luftraum für Maschinen vor. In der Regel sind diese wohl überschritten. Unsere Forderung lautet auf 30 cbm. Man helfe sich vordringend aber damit, daß man die bis an die Decke gehenden Wände niederreißt und somit den Luftraum mit dem der nebenliegenden Räume verbindet, also eine Luftraumvergrößerung vornimmt. Die Bemühungen, Gewerbeaufsichtsbeamte aus den Reihen der Berufstätigen zu nehmen, sind im Gange. Auf den ADGB entfallen zur Zeit etwa 20 Stellen. Bei Besprechung der Regierung und deren Schmelzpunkte muß darauf verwiesen werden, daß auch bei elektrischer Heizung Abzugsvorrichtungen verlangt werden müssen. Zur Durchlüftung der Arbeitsräume müssen die Betriebsleiter angehalten werden. Man ziehe heran die Bundesratsverordnungen von 1897, § 12a der Gewerbeordnung und § 120a, die die Gewerbeaufsichtsbeamten verpflichten, den vorgenannten Bestimmungen Geltung zu verschaffen. Auch § 23 der Unfall- und Krankheitsverhütungsvorschriften der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft ist heranzuziehen. Zweckmäßig sind die neuen Hauben über dem Kessel, die dichter schließen. Antrag 51 zum Kongress setzt sich für Schaffung von Speisekammern ein. Dem muß zugestimmt werden. Der Antrag 55 (Schaffung von Sitzstühlen für Typographen) ist in seiner Ursache auch von Gewerbehygienikern beobachtet worden. Der Typographenfabrik könne eine Verbesserung ihres Stuhles nur empfohlen werden. Mit Eifer müsse die Kollegenchaft dafür eintreten, daß das Magazintreppen mittels Abjägers vorgenommen wird. Die an der Linotype und Linotype neuerdings angebrachte Zeilenjage erfordert eine Schutzvorrichtung, da der ausweichende Weißtaub eine neue Ursache der Weirarbeit ist. Da die Berufsgenossenschaft diese Gefahr in Abrede stellt, ist die Kollegenchaft verpflichtet, der Zentralkommission mit Material zu dienen, um den Beweis der Schädlichkeit erbringen zu können. Die folgende Entschließung vom Willensausdruck des Kongresses in unjeren sanitären Wünschen.

Da die seit Jahren vom Verbandsvorstand bei der Reichsregierung eingereichten Vorschläge zur Schaffung von sanitären Bestimmungen für Segelmacherräume, die Aufnahme in den Bundesratsvorschriften von 1897 sind sollen, bisher noch nicht zur Durchföhrung gebracht worden sind, fordert der Sechste Deutsche Maschinenherstellertag den Verbandsvorstand auf, bei den zuständigen Stellen der Reichsregierung erneut energische Schritte zu unternehmen, den eingereichten Vorschlägen Geföhrkraft zu verschaffen.

Die Debatte brachte allgemein den Unwillen der Kollegen dahingehend zum Ausdruck, daß die Prinzipale so wenig auf die Gesundheit ihrer Personale Gewicht legen. Punkt 4: Anträge verschiedener Art, brachte die Annahme folgender Entschließung:

Der Sechste Deutsche Maschinenherstellertag begrüßt die Wiederaufnahme der Beziehungen zu den ausländischen Bruderorganisationen und erlucht die Zentralkommission, durch Vermittlung des Verbandsvorstandes beim Internationalen Buchdruckersekretariat die Aufnahme einer internationalen Statistik über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Maschinenhersteller zu beantragen.

Sobann ergriff Peter Frankmann das Wort zu seinem Vortrag über „Neuzeitliche Gewerkschafts-probleme“, aus dem folgende Hauptpunkte festgehalten sein sollen: Der Zusammenschluß der 39 Verbände sei eine Macht, die wohl imponieren könne. Aber sie sei nicht imstande, die Arbeitslosigkeit einzudämmen oder zu verhindern. Die Arbeitslosigkeit sei ein Problem, das alle Länder der Erde angehe. Macdonald plane eine Weltreise, um eben der Lösung dieses Problems im Verein mit anderen Staatsmännern näherzutreten. Man kann auf das Ergebnis dieser Aussprachen gespannt sein. Frankreich ist

Fünzig Jahre Verbandsmitglied



Hermann Andreas in Leipzig
Eingetretten: 5. Juli 1879 — Jetzt Invalide

etwas günstiger daran; bei ihm macht sich der Rückgang der Bevölkerung vorteilhaft bemerkbar. Auch Amerika kann nicht die Arbeitslosigkeit aufhalten, da ihm die Ausfuhrmöglichkeiten fehlen. Eng zusammen damit hängen für uns die Handelsverträge und Wirtschaftsabkommen. Die Kohlenfrage spielt eine große Rolle, denn englische Kohlen sind am deutschen Verdriffungshafen billiger als Ruhrkohlen. Die Kohlen des Wadenburgers Reviers sind trotz der niedrigsten Löhne kaum absetzbar, dabei will Polen uns noch Kohlen aufzwingen. Die österreichischen Verhältnisse sind Scheinbullen, denn Österreich lebt nur vom kurzfristigen Kredit. Wir stehen vor dem Abschluß des Youngplans, dem wir zustimmen, um das kleinere Übel zu wählen. Es ist damit zu rechnen, daß in zehn Jahren den Interessenten die Erkenntnis an der Untaugbarkeit auch dieses Vertrages kommt. Amerika, das früher keine Doppelwährung hatte, hat durch den Krieg fast alles Gold der Welt erhalten, kann aber auch nur durch Warenbelieferung vorwärtskommen. Deshalb sei demnächstigerweise ein Strich durch alle Schulden Europas an Amerika zu machen und dann von neuem anzufangen; das gäbe ein Geschäft, wenn die Schuldbonds durch Staatsbonds abgelöst würden, so meinte Sinclair. Um Hoover ist eine starke Strömung der Friedensfreunde vorhanden, die darauf hinarbeiten, daß der finanzielle Druck über den europäischen Staaten belassen wird, um dadurch deren Rüstungen zu beschränken. Die individuelle Wirtschaftsföhrung ist nur gering. Truifis und die großen Bankengruppen beherrschen sie. Sie ist Menschenwerk und kann nur durch Menschenwert umgeben werden, aber nicht durch Gewalt, das zeige die Postlage in dem an Naturföhrungen so reichen Rußland. Eine Stodung des Kredits und der Zufuhr bringe auch das rentenlose Volk heute daid zur Nation ohne jedes Gewaltmittel. Wie kann die organisierte Arbeiterchaft mit Erfolg der räufschislosen Kapitalherrschaft entgegenarbeiten? Die Internationale ist sehr wertvoll, muß aber noch weiter ausgebaut werden. Es geht nicht an, daß Belgien z. B. das Washingtoner Abkommen unterzeichnet, aber im Lande selbst dauernd durch Aberspreitung der Arbeitszeit und Ausbeutung der Arbeiterchaft umgeht. Auch dürfen die Abstände zwischen

den Arbeitsbedingungen der einzelnen Gruppen nicht zu groß werden, denn eine überspannte Stellung einer Arbeitergruppe läßt sich nicht halten, wenn die anderen nicht nachkommen. Die Gewerkschaften sind noch stark ausbaufähig. Die Wirtschaftseinrichtungen (Konsumvereine usw.) müssen Gemeingut aller Arbeiter werden, dann läßt sich auch der Wirtschaftsmarkt erobern. Zurzeit sind 32 Millionen Menschen in Konsumvereinen zusammengeschlossen. Hier ist der Hebel anzusetzen durch Ausbau der Eigenproduktion auf allen Gebieten des Verbrauchs. Die Arbeiter dürfen nicht auf Staatshilfe warten, nur die Selbsthilfe ist ausschlaggebend. Haben wir erst eine konkurrenzfähige Eigenproduktion, hinter der eine starke, börsenfähige Arbeiterband steht, dann ist der Aufstieg sicher. Der Parteihaber der Arbeiterchaft müsse verschwinden, denn er sei eine Bagatelle gegenüber allen den Vorteilen, die eine geeinte Arbeiterchaft erringen könnte. (Ranganhaltender Beifall.)

Nach einem kurzen Rückblick auf die geleistete Kongressarbeit danke K r e t s c h m e r den Delegierten für ihre Mitarbeit. Spezieller Dank gebühre aber der gastgebenden Maschinenherstellervereinigung des Gaus Frankfurt-Hessen. Nach erfolgter Einladung vom Kommerz anfänglich des 25jährigen Bestehens der Zentralkommission wurde die Tagung mit einem dreifachen Hoch auf Verband und Sparte geschlossen.

Den Höhepunkt der gesellschaftlichen Veranstaltungen aus Anlaß des Kongresses bildete der am Sonnabendabend stattgefundene Jubelkonzert der Zentralkommission im Tagungslokal, zu dem eine zahlreiche Kollegenchaft sich eingefunden hatte. Nach einem vom Kollegen Pih verfassten Vorspruch, der von dem Kollegen Lübbe stimmungsvoll vorgetragen wurde, ließ der Gesangsverein „Gutenberg“ den Buchdruckergruß und den Chor „Lord Geleson“ n vollendeter Weise erklingen. Die hierauf folgende Begrüßung durch den Vorsitzenden K r e t s c h m e r betonte in gutgelegten Worten die Geschichte der Zentralkommission, in der er auch trotz der Freude auf den Ernst der Stunde aufmerksam machte. Rezitationen aus „Masse Mensch“ und „Maschinenkammer“ von Ernst Toller und anderen heiterer Art (vorgetragen von F. Engels, Schauspielhaus Frankfurt a. M.) wechselten mit Baritonstücken des Opernsängers J. Garais vom hiesigen Opernhaus; Musikvorträge des Frankfurter Harmonikorchesters lösten sich mit Langweil und frisch zu Gehör gebrachten Gesängen des Gesangsvereins „Gutenberg“ ab. Ergänzt und gewillert in einen Rahmen gefaßt wurde dieses ganze Programm durch die überaus wichtige Ansage von Fräulein Anny Hannewald (Neues Theater), die durch ihre glänzenden humoristischen Vorträge für die richtige Feststimmung sorgte und Lauchlode auf Lauchlode herbeizauberte. So bildete die Feier den gelungenen und harmonischen Abschluß der langandauernden Verhandlungen, die zum Wohle des Verbandes, der Sparte und der Einzelmitglieder ausfallen mögen. Der festliche Ausklang des Kongresses bildete — so möchte man fast sagen — die erste feierliche Einteilung des Verbandstages in Frankfurts Mauern.

Siebenter Deutscher Korrektorentag

Der Siebente Deutsche Korrektorentag am 21. und 22. Juni 1929 in Frankfurt a. M. stand unter dem Zeichen des 25jährigen Bestehens der Korrektorensparte. Die Tagung wurde daher eingeleitet durch einen Vortrag des Kollegen Oberländer (Berlin): „25 Jahre Korrektorenorganisation“. Die organisatorischen und tariflichen Bestrebungen der Korrektoren und die wechselvollen Schicksale der Bemühungen, die gesetzten Ziele zu erreichen, wurden von dem Redner in markanten Zügen aufgezeigt. Trotz des steinigten Bodens, der gerade bei den Korrektoren zu bearbeiten ist, hat die Sparte in mühevoller Kleinarbeit erreicht, daß heute zwei Drittel der Korrektoren in ihr vereinigt sind. Ständen bei Gründung der Sparte die Korrektoren auf tariflichem

Menschen hinter Mauern

Wer einmal gesehen hat, mit welcher Lässigkeit Richter ein, zwei, drei Monate oder Jahre Gefängnis über Arbeiter verhängen, wer gehört hat, mit welcher „Kameradschaftlichkeit“ Jorns seinerzeit seine Kameraden, die Würder, behandelte und schonte, der weiß, daß beides aus einer — sicher oft unbewußten — Einstellung heraus geschieht, die sich aus der Rassen- und Klassenzugehörigkeit ergibt. Der weiß aber auch, daß die Unerschiedlichkeit der Bestrafung nicht nur bei politischen, sondern auch bei kriminellen Vergehen die Regel ist. Dieser Zustand ist die Erklärung für das allgemeine Interesse fortschrittlicher Kreise an den Vorgängen der Rechtspflege und besonders an der Rechtsprechung, das sich in den letzten Jahren herausgebildet hat. Neben der Rechtsprechung gehört aber zur Rechtspflege auch der Strafvollzug und die Fürsorge für die Straftatäfler.

Der Strafvollzug ist von den drei Gebieten der Rechtspflege am wenigsten beachtet und die Frage, die für ihn gilt: Wie lebt der Mensch in den Strafanstalten?, am schwersten zu kontrollieren. Für die Allgemeinheit wird diese Frage angeknüpft in einem Buch, das kürzlich erschienen ist. Ihre Bedeutung wird offenbar, wenn man erfährt, das ständig etwa 400 000 bis 500 000 Menschen in Deutschland in Gefängnissen und Juchthäusern leben.

Vor einer Feststellung und Beurteilung des heute Bestehenden ist zu klären: Welchem Zweck soll die Internierung in Strafanstalten dienen? Wer den Zweck auch nur im geringsten noch in Verbindung bringen will mit dem Begriff „Strafe“ (der neue Entwurf gibt wieder einem

* Wätnner: „Cros im Juchthaus“, Novr.-Verlag, Berlin NW 7, Dorotbeinstraße. Preisstück 1,50 M.

„Straf“geföhbuch), dem wir sich kaum Gelegenheit zu eingehender Kritik bieten. Wer hingegen will, daß aus Strafe Bessern, Erziehen, Helfen wird, muß sich fragen: wie weit ist das, was heute mit dem Gefangenen geschieht, geeignet, ihn zu bessern, ihn zu helfen?

Wenn man einem Menschen helfen will zu einer Lebensführung, die nicht den Interessen der Allgemeinheit zuwiderläuft, so ist die erste und Hauptforderung, daß man sein Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein, das Bewußtsein seines Menschentums stärkt. Keiner Forderung wird der heutige Strafvollzug wohl weniger gerecht, als gerade dieser. Es ist selbstverständlich, daß erst eine bessere Gesellschaftsordnung eine Erneuerung der Rechtspflege bringen kann und sie zu einer Aufgabe im Interesse aller machen wird, also auch dieser, die „Straffähigkeit“ wurden. Immerhin sind von dem an heutigen Strafvollzug notwendigen Verbesserungen und Änderungen ein gut Teil auch im bürgerlichen Staat durchführbar. Drei Fragen seien hier herausgegriffen und kurz beleuchtet: die allgemeine Behandlung, die Beschäftigung der Gefangenen und die Befähigung der Arbeit und die (in dem oben erwähnten Buch behandelte) Segnalfrage. Aufschluß über den offiziellen Stand der Dinge geben die Strafvollzugsbestimmungen, über den tatsächlichen Stand gibt ihn die einschlägige Literatur der letzten Jahre.

Wenn man bedenkt, daß in den Strafanstalten erwachsene Menschen sitzen, aus dem Leben, Beruf, Familie herausgerissen, mit fast gar keinen Beziehungen zur Außenwelt; wenn man weiter bedenkt, daß diese schwere Isolierung den Zweck hat, zu bessern, dann ist ohne weiteres klar: das Ergebnis dieser Maßnahmen kann nur dann nicht das Gegenteil des Gewollten sein, wenn man dem Gefangenen

mit Menschenkenntnis, pädagogischer Begabung, Verständnis für seine Lage und mit dem Wunsch nach Vertrauen entgegenkommt. Was es an diesen Dingen tatsächlich gibt, ist bald gesagt: zu den offiziellen Einrichtungen der Strafe gehört der Spion in der Zelle, durch den jeder jederzeit den Gefangenen beobachten kann, gehören die „Spaziergänge“ auf den Höfen der Anstalten, auf denen nicht gesprochen werden darf, gehören die Kalkaturen, d. h. Gefangene, die sich durch „gutes Betragen“ das Wohlwollen der Anstaltsleitung erworben haben, Dienste tun dürfen und oft genug als Werkzeug der Wärter oder aus eigenem Antrieb ihre Mitgefängenen schikanieren oder mißhandeln. Eine Illustration zur Frage der Gefangenenbehandlung geben die Hausstrafen. Toller erzählt in seinem Buch „Zukunftsergebnisse“ aus bayerischen Festungen von Strafen bis zu sechs Wochen Dunkelarrest bei Wasser und Brot, von Hofentzug, Bettentzug usw. Aber 14 Gefangene wurden innerhalb eines Jahres 8714 Tage Hausstrafen verhängt, darunter 174 Tage Einzelhaft, 40 Tage Bettentzug, 24 Tage Kostentzug usw. Zu diesen Hausstrafen genigte der geringste Anlaß. Und das war bei Festungsgefangenen, also Gefangenen, denen man die Ehrenhaftigkeit ihrer Motive zuerkennen hatte. Nun kann gesagt werden: Bayern! Aber dann soll man lesen, was aus preußischen Anstalten berichtet wird. Hötz schilbert — unter Nennung der Anstalten und der Verantwortlichen — in seinem Buch Fälle aus verschiedenen Juchthäusern, die man vielleicht nicht glauben würde, könnte nicht immer der Name der Schuldigen daneben.

Und offiziell? Zu den amtlichen Hausstrafen gehören Bettentzug, Kostentzug, Entzug der Freistunde und ähnliches. Was das für einen Menschen bedeutet, dessen Freiheitsdrang unter der Absperrung leidet, und wie weit das

Gebiete rechtlos da, so war nach zweijährigem Bestehen der Sparte die Aufnahme der Korrektoren in den Deutschen Buchdruckerart zu verzeichnen. Damit wurde auch mit der äußerst niedrigen Löhnen ausgedrückt, wie sie damals oft — besonders bei Nichtbuchdruckern — noch zu verzeichnen waren (in andern Berufen gescheiterte Existenzen bildeten so manchem Prinzipal ein willkommenes Ausbeutungsojekt), weil der Korrektor nun wie jeder andre Buchdrucker seine für seine nervenanstrengende und verantwortungsvolle Arbeit nach den Tariflöhnen bezahlt werden mußte. Aber auch die andern Bestimmungen des Deutschen Buchdruckerart traten damit für die Korrektoren in Kraft. So hat sich besonders die Bestimmung, daß Heimarbeit jeder Art nach dem Tarif verboten ist, für die Korrektoren sehr segensreich ausgewirkt. Bei manchen Korrektoren anfänglich allerdings nicht ohne sanften Druck der Sparte und, wenn nötig, auch der Instanzen des Deutschen Buchdruckerverbandes. Die Wirkung dieses Urteils war bei diesen Tarifübertreibern wohl darin zu suchen, daß sie früher gemöht waren, ihre schlechten Löhne, die zur Fristung des Lebens nicht genühten, auf diese Weise etwas aufzubessern. Die schweren gesundheitlichen Schäden blieben dabei nicht aus — aber Not bricht Eisen. Im weiteren Verlauf ihrer Bewegung konnte die Sparte dann einen 7/8-prozentigen Aufschlag auf den Mindestlohn des Deutschen Buchdruckerart für alle in Buchdruckerbetriebsfähigen Korrektoren verbuchen. Die Fortbildungsbestrebungen der Korrektoren, die naturgemäß überwiegend auf sprachlich und rechtschreiblichem Gebiete liegen, wurden aufgezeigt und der Mitarbeit der Korrektorensparte am „Duden“, dem maßgebenden Rechtschreibwörterbuch, gedacht. Den Schluß bildete eine Ehrung besonders der Spartenfunktionäre, die der Sparte seit ihrer Gründung oder lange Zeit hindurch nicht nur die Treue hielten, sondern auch in aufopfernder Weise für sie gewirkt haben. Von ihnen seien hier nur die Kollegen **Alwin Weerann, Friedrich Oberländer** und **Heinrich Wöbe** erwähnt, die der Zentralkommission fast seit ihrem Bestehen und der Sparte seit der Gründung ununterbrochen angehören.

Nachdem so das Wirken der Sparte an den Teilnehmer vorübergezogen war, wurde in die eigentlichen Verhandlungen eingetreten.

Außer den fünf Mitgliedern der Zentralkommission waren 23 Abgeordnete und 8 Gäste aus 23 Orten auf dem Korrektorentage anwesend. Der Verbandsvorsitz wurde vertreten durch den Kollegen **Otto Fiedler** (Berlin), der Gau Frankfurt-Bessen durch den Kollegen **Wilhelm Schuchardt** (Frankfurt a. M.). Den Bildungsverband vertraten die Kollegen **Artur Grams** und **Max Köhler** (Berlin).

Das Ergebnis der zweitägigen Verhandlungen auf dem Korrektorentage ist kurz zusammengefaßt folgendes:

1. Die Sachgebungsbestimmungen über die Anzahl und Wahl der Abgeordneten zu den Korrektorentagen wurde dahingehend geändert, daß in Zukunft jede Korrektoren-Gauvereinsgruppe einen Abgeordneten zum Korrektorentag entsenden darf, und daß auf je volle weitere hundert Mitglieder ein zweiter Abgeordneter usw. zu wählen ist. Auch die Zentralkommission nimmt in Zukunft vollständig am Korrektorentage teil.
2. Der an die Zentralkommission abzuführende monatliche Kopfbeitrag wird mit Wirkung vom 1. Januar 1930 an von 20 auf 30 Pf., die Jahresentschädigung an die Zentralkommission von 200 auf 300 M. und für den Schriftleiter des „Sprachworts“ von 80 auf 120 M. erhöht.
3. Die Entlastung der Zentralkommission wurde genehmigt und das Vertrauen zu den Kollegen in der Zentralkommission und die Befriedigung mit der geleisteten Arbeit erhöht.
4. Zum Punkt „Tarifliches“ wurde nach einem Bericht des Kollegen **Erwin Wald** und nach einer mehrstündigen ausgedehnten Erörterung dieses Tagesordnungspunktes eine Entschließung einstimmig angenommen, die in verschiedenen Punkten eine bessere Regelung der tariflichen Bestimmungen für die Korrektoren fordert.

5. Unter „Verschiedenem“ fand ein Antrag des Hamburger Korrektorenvereins zwecks Errichtung eines Deutschen Sprachamts' Annahme. Die einschlägigen Schritte dazu sollen von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands und dem Deutschen Sprachverein unternommen werden.

6. Der Münchener Antrag, die Korrektoren in die Angelegenheiten der Verbandsangelegenheiten, wurde durch Übergang zur Tagesordnung erledigt.

7. Die von der Zentralkommission herausgegebenen „Blätter „Sprachwart“ und „Nachrichten der Zentralkommission“ fanden die Anerkennung aller Teilnehmer. Dem Korrektorentage ging am Donnerstagabend ein von der Frankfurter Korrektorenvereinigung zu Ehren der auswärtigen Abgeordneten veranstalteter Begrüßungsabend im „Volksbildungsheim“ voraus, der einen recht harmonischen Verlauf nahm. Nach der sehr beifällig aufgenommenen Begrüßungsansprache des Kollegen **Guthardt**, des Vorsitzenden der Frankfurter Korrektorenvereinigung, folgte ein Vortrag des Herrn **Dr. phil. Leo Löwensthal** über „Deutsche Sprachgeschichte als Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung“. Die dem Vortrag schlossen sich dann heitere Vorträge in Frankfurter Mundart und Darbietungen in Musik und Sologesang durch Frankfurter Kollegen an.

Begrüßungsschreiben hatten gesandt: die ungarischen Korrektoren, die Korrektoren der Tschechoslowakei, die österreichischen Korrektoren, der Korrektorenverein Zürich, die Bezirksgruppe Düsseldorf des Rheinisch-Westfälischen Korrektorenvereins und die Kollegen **Albrecht Fülle** (Berlin) und **Wilhelm Gieslow** (Schweiz).

Auch der Siebente Deutsche Korrektorentage, der sich in anstrengender und fruchtbringender Arbeit wiederum mit den beruflichen Fragen der deutschen Korrektoren beschäftigt, hat gezeigt, daß die deutschen Korrektoren unter Würdigung der Gesamtlage im Gewerbe bemüht waren, einen Weg zur Abstellung der vielfach noch vorhandenen Berufsschäden zu finden. Möge die geleistete Arbeit nicht vergeblich sein.

Neunter Delegiertentag der Stereotypen- und Galvanoplastiker

Am 21. und 22. Juni fand in Frankfurt a. M. im Gewerkschaftshaus unter 9. Delegiertentag statt. Der Vorsitzende der Stereotypen- und Galvanoplastiker, **Kollege Karl W. Schmidt**, eröffnete die Tagung und ließ die Delegierten, die Vertreter des Verbandsvorsitzenden, die Kollegen **Schweiniß** und **Bühlow**, weiter den Vertreter des Gauvorsitzenden, **Kollegen Grünwald** sowie die übrigen Gäste herzlich willkommen. Er hoffte, daß auch dieser Delegiertentag nützliche Arbeit verrichte und Beschlüsse fassen möge, die sich zum Wohle der Sparte und des Verbandes auswirken. Im Auftrage des Gau Frankfurt a. M. begrüßte **Kollege Grünwald** die Delegierten. **Kollege Konnenmacher** trat daselbst im Namen der Frankfurter Stereotypen- und Galvanoplastiker in die Sitzung übermittelte die Grüße des Verbandsvorsitzenden. Aufgabe der Sparten sei es, auch in tariflicher Beziehung nicht auseinanderzugehen, sondern Beschlüsse zu fassen auf dem Mutterboden des Verbandes zum Wohle der Allgemeinheit. **Kollege F. B. Schilf** (Wien) betonte das internationale Interesse der Bruderorganisationen an dieser Tagung und erhoffte aus den Beratungen und durch den Gebanenaustausch Nutzen für weitere enge Verbindungen.

Anwesend waren folgende Delegierte: Saalegau: **W. Mosenthin**; Bayern mit Nordbayern: **Th. Lewing**, **M. Stettner**; Berlin: **R. Köhler**, **K. Rees**, **H. Neumann**, **E. Felsche**, **R. Schröder**; Dresden: **R. Walther**; Erzgebirge-Vogtland: **M. Neumann**; Frankfurt: **H. Nonnenmacher**; Hamburg-Altona: **W. Gehler**; Hannover: **M. Faust**; Leipzig: **W. Vitz**, **P. Schindler**, **O. Baufeld**; Mittel- und Oberdeutsch: **G. Gilmann**; Obergau: **R. Herlinger**; Ostpreußen: **F. Erzmonet**; Rheinland: **W. Gans**, **J. Steinkamp**; Schles-

ien: **M. Geuner**; Thüringen: **E. Goldammer**; Württemberg: **Chr. Fischer**. Zentralkommission: **R. W. Schmidt**, **M. Neumann**, **E. Barth**, **H. Wöbe**. In Ergänzung des Büros wurde **Kollege Konnenmacher** (Frankfurt am Main) als stellvertretender Vorsitzender, **Kollege K. Rees** (Berlin) als Stellvertreter der Schriftführer gewählt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab die der Kongress aller der Kollegen, die mit uns Schuller an Schuller geträumt haben. Insbesondere der Kollegen **Seitz**, **Ganzel** und **Figer**. Nach Erledigung der weiteren geschäftlichen Formalitäten führte **Kollege Schmidt** zum Geschäftsbericht der Zentralkommission folgendes aus: Die Tätigkeit der Zentralkommission sei gebunden an zwei Marschrouten. Es seien dies die Beschlüsse der Verbandstage unserer Organisation sowie die Beschlüsse unserer Kongresse. Die Zentralkommission habe versucht, ihre Tätigkeit in diesen Rahmen zu spannen. Aus den Beschlüssen unserer Verbandsinstanzen sei zu erwähnen, daß seitens des Verbandes besondere tarifliche Forderungen für die Sparten nicht mehr vertreten werden. Außerdem sei beschloffen, daß die Sparten keinerlei Unterstützungen gewähren dürfen. Ebenso verlange der Verband Zurückhaltung der Sparten bei der allgemeinen Tarifgestaltung. Die Sparten werden gut tun, diese Zurückhaltung auch zu üben. Die Verbandsgeschlossenheit dürfe nicht getrübt werden. **Kollege Schmidt** entrollte dann ein Bild aus der Tätigkeit der Zentralkommission. Er streifte den Briefwechsel mit den Gauen und erörterte dabei vorhandene Schwierigkeiten, die sich in den letzten Jahren gezeigt hätten. Die Art der Beteiligung an der „Zeitschrift“ habe nicht die volle Zufriedenheit der Kollegentreue gefunden. Durch das Ausscheiden zweier Kollegen der Zentralkommission seien Fragen entstanden, die jedoch die Arbeitsfähigkeit der Zentralkommission nicht in Frage gestellt hätten. Er erwähnte dann die internationale Statistik sowie den beruflichen Fragebogen. Es müsse hierbei noch aufmerksamer gearbeitet werden. Die Beziehungen zu verschiedenen Bruderverbänden seien gut, jedoch müßten diese Beziehungen erweitert werden. Unsere Zeitschrift „Blei und Kupfer“ werde überall gut beachtet. Sie gehe jetzt neben der Schweiz noch in italischer Anzahl nach Österreich und der Tschechoslowakei. Zum Schluß bat er, den Bericht einer wohlwollenden Kritik zu unterziehen. Wenn alle Teile aus diesem Delegiertentage lernen, dann hat der Delegiertentage seine Aufgabe erfüllt.

Kollege Barzsch als Kassierer der Zentralkommission gab darauf einen ausführlichen Bericht über den Stand der Kassenverhältnisse. Die Berichte von 1926, 1927 und 1928 lagen den Delegierten gebührt vor. **Kollege Barth** betonte, daß die bisherigen Leistungen nur möglich waren durch den vor drei Jahren auf dem Kongress in Berlin festgestellten erhöhten Beitrag von 20 Pf. pro Mitglied und Monat. Die Mitgliederzahl ist von 1402 im Jahre 1924 auf 2183 im Jahre 1928 gestiegen. In gleichem Maße ist die Auflage unserer technischen Mitteilungen, „Blei und Kupfer“, gestiegen, die außer den der Zentralkommission angeschlossenen Vereinen auch die Bruderorganisationen der Schweiz, auch Österreich und die Tschechoslowakei erhalten. Soweit als möglich wurden von der Zentralkommission Delegierte und Referenten zu den Tagungen der einzelnen Gauen gesandt und Zuschüsse für Agitation gewährt. Größere Ausgaben erforderte der Kongress in Berlin vor drei Jahren. In dankenswerter Weise hat der Verbandsvorsitz zur Finanzierung des diesjährigen Kongresses einen Zuschuß gewährt. Die Einnahmen des Jahres 1928 betragen 8735,64 M., die Ausgaben 202,05 M., so daß ein Bestand von 5773,59 M. für das Jahr 1929 verbleibt. Der Kassenbericht zeigte eine stetige Besserung der Finanzverhältnisse und des Mitgliederstandes. Im Vergleich zur Verbandsstatistik sind jedoch noch nicht alle Spartenkollegen erfasst und deshalb die wichtige Aufgabe der Bezirks- und Gauvereine, diese der Sparte zuzuführen. Die Ablieferung der Beiträge durch die einzelnen Vereine hat ebenfalls eine Besserung erfahren und es brauchten nur wenig Mahnbriefe hinausgeschickt werden. **Kollege Barth** machte lobende Ausführungen über die Tätigkeit der Zentralkommission im allgemeinen, die ein gerüttelt Maß an Zeit und Auf-

geenigt ist, Menschen zu bessern, bedarf keiner Erläuterung.

Im Zusammenhang mit der Behandlung steht die Beschäftigung der Gefangenen. Diese Beschäftigung könnte zum Ziel haben: die Gefangenen nicht ihrem Beruf zu entziehen, ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Angehörigen zu unterstützen, ihnen die Strafe zu erleichtern. Die Hauptbeschäftigung in den Anstalten ist Altenleben, Wollzeugen und ähnliches. Es gibt natürlich auch andre Arbeiten, aber entweder unterscheiden sie sich nicht zu sehr von den genannten, oder sie sind zahlenmäßig nicht von Bedeutung. Es werden also hier nicht die Anlagen des Gefangenen in Betracht gezogen, und es wird nicht — wie es dem Sinn der Internierung entsprechen würde — darauf Wert gelegt, dem Gefangenen eine Arbeit zuzuweisen, die ihn zu selbständigem, verantwortlichem Handeln erzieht. Und die Bezahlung? Wennige werden gegeben — Gefangene sind gutes Ausbeutungsmaterial. Ein Beispiel hierfür wurde vor kurzem durch die Presse der Öffentlichkeit bekannt. Ein Verleger hatte sich bei der Herausgabe eines Lexikons der Mitarbeit eines Gefangenen bedient, der — lebenslänglich verurteilt — seit 22 Jahren im Zuchthaus sitzt. Als der dem Landbund nahestehende Verleger hierzu die Genehmigung der Zuchthausdirektion wünschte, wußte er das seltene lehrerliche Genie des Betroffenen zu rühmen; als die Arbeit beendet war, speiste er ihn — in der Zuckstation — mit etwa 20 Goldmark ab.

Von den drei hier angeführten Fragen ist die Sexualfrage von besonderer Schwierigkeit. Es ist aber einleuchtend, daß hier gegenüber dem heutigen Zustand unbedingt Änderungen notwendig sind. Denn während die Bedeutung des Geschlechtslebens für den Menschen in den letzten Jahr-

zehnten immer mehr erkannt wurde, ist die Behandlung dieser Frage in den Strafanstalten seit Urzeiten dieselbe geblieben: gar keine.

Daß der Geschlechtstrieb den ganzen Organismus des Menschen beeinflusst, ist eine von der modernen Wissenschaft anerkannte Tatsache. Einen Menschen zu zwingen, sein Geschlechtsleben zu vergewaltigen, zu unterdrücken, bedeutet demzufolge den tiefsten Eingriff in das persönliche Leben. Nicht nur ideell, sondern auch materiell: physisch und psychisch wird der Mensch zu einem menschenunwürdigen Leben gezwungen. Die Folgen solcher Zwangsmaßnahmen sind von äußerster Tragweite. Sie wirken sich nicht nur auf den Betroffenen und seine Angehörigen, sondern auch auf die Allgemeinheit aus. Zu den augenfälligsten Folgen gehört wahrscheinlich die Zerrüttung eines großen Teils der betroffenen Ehen, zerstört durch die lange Zerrüttung und die damit verbundene Entfremdung oder auch zerstückt durch die Verwilderung des Geschlechtslebens des inhaftiert gewordenen Partners. Nicht ohne Recht auf Glaubwürdigkeit wird behauptet, daß auch ein großer Teil Segenverbrechen seinen Ursprung hier hat, daß viele Fälle von Mordtätigkeit hier ihren Boden finden. Einfach dadurch, daß es Leuten, die jahrelang in den unnatürlichsten Verhältnissen leben mußten, nicht mehr möglich ist, sich einzuordnen; daß ihr Geschlechtstrieb Anforderungen stellt, denen sie auf regulärem Wege nicht gerecht werden können.

Man muß dabei bedenken, daß es den Gefangenen nicht nur unmöglich gemacht wird, nach dieser Seite natürlichen Bedingungen zu genügen, man muß auch beachten, unter welchen Umständen diese Entschämtheit gefordert wird. Es wäre einem Teil der Gefangenen vielleicht für bestimmte Zeit möglich, sich diese Entschämtheit aufzuerlegen, wenn es ihnen erleichtert würde durch interessante, verant-

wortliche Arbeit, durch gute, lehrreiche und fesselnde Lektüre, durch menschenwürdige hygienische Verhältnisse und nicht zuletzt durch eine Behandlung, die auf die Lage und Persönlichkeit des Betreffenden Rücksicht nimmt. Aber Soda im Essen und Bettentzug, Schwärzung der ohnehin schmalen Kost und Zuchtzelle sind keine Ausgleichsmittel.

Da aber selbst gute Behandlung und günstige Umstände nicht die Schäden verheilen können, die jahrelange geschlechtliche Entschämtheit bei erwachsenen Menschen hervorruft, muß gefordert werden, daß diese Frage auf eine Weise gelöst wird, die den berechtigten Ansprüchen der Anstaltsinsassen gerecht wird. Es würde zu weit führen, hier die notwendigen Forderungen zu detaillieren, die in dem erwähnten Buch bereits aufgestellt sind und ganz besonderer Beachtung wert sind.

Diese kurzen Betrachtungen zeigen, daß der Strafvollzug einschneidender Verbesserungen bedarf. Daß hierbei eine Reform der Strafvollzugsbestimmungen allein bei weitem nicht genügt, ist selbstverständlich, da die Entscheidung über das, was tatsächlich geschieht, fast ausschließlich von den Strafanstaltsbeamten getroffen wird. Die notwendige Ergänzung zur Reform der Bestimmungen ist die öffentliche Kontrolle. Es müssen von den Fraktionen der Arbeiterschaft in den Parlamenten Kommissionen bestimmt werden, denen die Überwachung des Strafvollzugs obliegt. Hierzu bedarf es einer gesetzlichen Bestimmung, daß solche Kommissionen jeberzeit ohne Anmeldung die Anstalten kontrollieren und ohne Rücksicht mit den Gefangenen sprechen dürfen. Das würde wahrscheinlich vieles bessern, da — auch bei den Strafvollzugsbeamten — nichts so groß ist, wie die Angst um die sichere Existenz.

Berlin. Artur Rudolf.

wand erfordert und in der Hauptsache nebenberuflich erledigt werden muß. Revidiert sind die Kassenverhältnisse für das Jahr 1926/27 von den Kollegen Schirmacher und Borch, 1928 nach Wahl des Kollegen Borch in die Zentralkommission von Kollegen Schirmacher und Koschwig. Die beantragte Entlastung des Kassierers wurde hierauf einstimmig erteilt.

Die Aussprache über den Bericht der Zentralkommission zeitigte in sachlicher, ruhiger Kritik allseitig volle Zufriedenheit mit der ausgeübten Tätigkeit. Von den Delegierten der weitverbreiteten Provinzvereine wird auf die Schwierigkeit der Beitragskassierung hingewiesen wie auf die Situation der Mitglieder, die eine pünktliche Ablieferung der Beiträge an die Zentralkommission erschweren. Die Kollegen Fischer (Württemberg) und Gans (Düsseldorf) brachten Beschwerden über unliebsame Zustände in Parteibetrieben zur Sprache. Kollege Seinen (Köln) schilderte eingehend die Vorgänge in Solingen, die auch im „Korr.“ gehandelt und gekennzeichnet sind. Kollege Borch (Berlin) beschäftigte sich ausführlich mit der Verbandsstatistik und der von der Zentralkommission herausgegebenen Statistik betreffs Lehrlingsausbildung. Es fällt bei den Stereotypen der Nachwuchs durch Hinzubewerben aus anderen Sparten ebenfalls ins Gewicht. Jedenfalls sind die Lehrlingsverhältnisse in den Gauen Berlin und Leipzig am schlechtesten. Kollege Baufeld (Weipzig) erklärte sich mit der Tätigkeit der Zentralkommission vollumfänglich zufrieden. Er hätte jedoch eine sofortige Erleichterung für den ausgegliederten Kollegen Wenzel gewünscht. Auch in Weipzig haben Zustände in Parteibetrieben Anlaß zu Klagen gegeben, und er eruchte ebenso wie auch die Kollegen Wallner (Dresden) und Jäh (Hannover) die Zentralkommission, durch die Verbandsinstanzen für Abhilfe zu sorgen. Nach einem kurzen Schlusswort des Kollegen Schmidt wurde folgende Resolution angenommen und dem Verbandstag als Material überwiesen:

Der 9. Delegiertentag hat Kenntnis genommen von dem Betreiben der Unternehmer, den Stereotypenrüber durch vermehrte Lehrlingseinstellung und durch Anlernen anderer Personen zu überfüllen. Angefaßt der Tatsache, daß auch im Stereotypenrüber durch Einführung vermehrter Maschinenarbeit und durch neuere Druckverfahren Arbeitskräfte überflüssig werden, erucht der Delegiertentag den Verbandstag sowie alle Verbandsfunktionäre, uns in diesem Kampfe auf das nachdrücklichste zu unterstützen.

Zum Punkt „Tarifliches“ wurden nach einem eingehenden Referat des Kollegen Schmidt und einer lebhaften Diskussion in nichtöffentlicher Sitzung die Richtlinien unserer Tarifpolitik einer Revision unterzogen. Dabei kam zum Ausdruck, daß die Sparte wie bisher auch in Zukunft ihren Mann stehen werde. Die Anträge werden der Tarifkommission des Verbandes überwiesen. Unter Punkt 3, „Organisationsfragen“, fanden nach lebhafter Debatte folgende Anträge einstimmige Annahme: 1. Unre Zentralkommission wolle dahin wirken, daß jedem Mitglied der Sparte die Hauptbuchnummer des Verbandes in das Spartenbuch eingetragen wird. — 2. Jeder zugereichte Kollege hat neben dem Verbandsbuch auch sein Spartenbuch dem Vertrauensmann abzugeben. Geschieht dies nicht, so wird derselbe als Nichtmitglied betrachtet. Ein anderer Ausweis als das Buch unserer Zentralkommission ist unzulässig. — 3. In der Befreiung von „Blei und Kupfer“ muß für die Folge eine Änderung eintreten, indem den weitverbreiteten Gauen mindestens 10 Proz. mehr geliefert werden, anfaß 5 Proz. — 4. Die Satzungen der Zentralkommission sind allen Mitgliedern der angeschlossenen Vereine zugänglich zu machen.

Der folgende Tag begann um 9 Uhr mit einem von den Delegierten aufmerksam und beifällig aufgenommenen Bericht des Referenten des Kollegen Otto Baufeld (Weipzig) über: „Die Technik in unserm Beruf“. Er wies nach, daß grundlegende Änderungen in technischer Beziehung nicht eingetreten sind. Alle Methoden werden neu aufgegriffen und ausgebaut. Die handgeschlagene Matrize bleibt, trotzdem die Zahl der Prägepressen sich vervielfacht hat. Eingehend schilderte er die Entwicklung und Verbesserungen an Prägepressen und Gießmaschinen wie auch an Flachgießinstrumenten, die ein immer größeres Bestreben der Maschinenfabriken im Zusammenwirken mit den Prinzipalen aufweisen, die Güte der Produktion und Rationalisierung der Arbeit zu verbessern. Auch die verschiedenen Verarbeitungsverfahren besuchte der Referent eingehend und erwähnte die Patente und Patentanmeldungen, die diese Tätigkeit unseres Berufes verbilligen und beschleunigen sollen. Zu verzeichnen ist, daß die Wachsprägung durch die Blei- und Zellsoloidprägung verdrängt wird, doch wird in absehbarer Zeit trotz der Veruche, auch die Zeitung ohne Stereotypie herzustellen, unser Beruf nicht aussterben. In Hand der von der Zentralkommission aufgestellten Statistik wies er nach, daß die Technik in ihrer Entwicklung eine Mechanisierung unserer Arbeit herbeiführt, und die Verbandsinstanzen werden diese Tatsache bei den tariflichen Beratungen eingehend würdigen müssen. Trotzdem kann eine reine Mechanisierung unserer Arbeit nicht erfolgen, denn immer wird lebhaftes Denken bei guter Qualitätsleistung erforderlich sein. Wo dieses bei den Kollegen der Sparte die rechte Beachtung findet, wird uns auch in Zukunft die Entwicklung der Technik nicht überraschen. Wir werden diese zu meistern verstehen.

In der lebhaftesten Aussprache über diesen Vortrag wandte sich Kollege Gans gegen einzelne Ausführungen des Referenten Baufeld. Gegen diese Ausführungen wandte sich Kollege Litz (Weipzig), und dem Kollegen Baufeld war es ein Leichtes, in seinem Schlusswort die irdigen Anschauungen des Kollegen Gans zu widerlegen. Die Entwicklung der Technik soll den Kollegen Arbeitserleichterung bringen, ihnen soll das Werturteil darüber überlassen bleiben und der Sparte wird der beste Dienst dadurch geleistet, daß jeder bestrebt ist, das Gute zu fördern und das Überlebende abzutun.

Die Wahl der Zentralkommission nahm wenig Zeit in Anspruch. Auf Antrag Baufelds wurde der Vorschlag ein-

stimmig angenommen, die Zentralkommission in ihrer alten Besetzung wiederzuwählen und Kollegen Kees als Schriftführer hinzuzuwählen. Die Zentralkommission setzt sich nunmehr zusammen aus den Kollegen K. W. Schmidt, Keumann, Bartsch, Borch und Kees. Als Experten bei den Tarifverhandlungen wurden die Kollegen Borch und Schmidt (Berlin) sowie Baufeld (Weipzig) gewählt.

Unter „Verschiedenem“ wurde die Frage des Reisegehalts am durchföhrten Kollegen lebhaft debattiert. Kollege Schmidt wies darauf hin, daß dieses Angelegenheit des Verbandes sei. Er wurde in seinen Ausführungen vom Kollegen Schweinitz vom Verbandsvorstand unterstützt, der auf die Bestimmungen des Statuts verwies. Eine gewichtige Rolle in der Diskussion spielte die Frage der Entschädigung für Kräfte sowie der Materni-Verband auswärtiger Firmen, die vielfach den technischen Erfordernissen nicht entsprechen. Die weitere Diskussion drehte sich um die Beitragskassierung sowie um die Befreiung mit den technischen Mitteln. Damit hatte die Tagesordnung des Delegiertentages ihre Erledigung gefunden. Kollege Schweinitz gab zum Schluss seiner Genugtuung Ausdruck über den sachlichen Verlauf der Tagung. Er hoffe, daß die Zusammenarbeit mit dem Verband wie bisher auch in Zukunft eine gute bleibe. Die Delegierten mögen entsprechende Maßnahmen aus den Verhandlungen wie aus den gefaßten Beschlüssen ziehen, dann werden Differenzen ausbleiben und die gute Arbeit des Kongresses wird sich im Interesse des Verbandes auswirken. Kollege Schmidt dankte allen Delegierten für die Mitarbeit und wohlwollende Kritik. Die weise Mäßigung in tariflichen Fragen biete die Möglichkeit zu ihrer Verwirklichung. Dem Kollegen Baufeld dankte er für den ausföhrlichen Vortrag und insbesondere den Frankfurter Kollegen für die gute Aufnahme der Delegierten. Die Wiederwahl der Zentralkommission bewiese, daß diese das Vertrauen aller Kollegen besitzt und daß die Zusammenarbeit reibungslos verlaufen ging. Möge das in Zukunft der Fall sein zum Wohle der Sparte und des Verbandes.

Anschließend an die Tagung folgte eine Fahrt in den Taunus über Bad Homburg, Saalburg nach dem Feldberg und zurück über Königstein und Cronberg nach Frankfurt in den Verkehrsautos des Frankfurter Verkehrsvereins. Allen Teilnehmern wird diese Fahrt in bester Erinnerung bleiben. Trag doch auch sie wie das Zusammenfinden in Seebach dazu bei, das gegenseitige Verständnis der Spartenkollegen zu fördern. Zum Schluss sei auch an dieser Stelle den Frankfurter Kollegen und insbesondere den Kollegen Nonnenmacher und Fischer herzlich gedankt, die in vorbildlicher Weise den auswärtigen Delegierten sich zur Verfügung stellten und zum guten Gelingen aller Veranstaltungen ihr Bestes hergaben.

Neunter Deutscher Druckerkongress

Der dem Verbandstag vorausgehende Druckerkongress am 21. und 22. Juni im Restaurant „Goldener Pfau“ war von 42 stimmberechtigten und 23 Gastdelegierten besetzt. Von den ausländischen Bruderorganisationsvertretern vertreten Österreich durch R. Schlegl, die Tschechoslowakei durch A. Farka und Ungarn durch G. Wallisch und M. Weiß. Ferner waren vertreten der Verbandsvorstand durch Krüger und Schaeffer, der Bildungsverband durch Dörband, die Handbindervereinigung Weipzig durch Bode und der Gauvorstand des Gauess Frankfurt-Hessen durch Hilscher. Als Delegierte der deutschen Druckersparte waren anwesend: Kreis Berlin: W. Boewer, W. Groetz, E. Wendland, G. Schumann, W. Wieland, H. Pletche (Neudamm); Gastdelegierte A. Dahlowitz, D. Gultke, D. Schröder und W. Krue; Kreis Bremen: H. Gesehel; Kreis Breslau: G. Franke, A. Töpfer; Kreis Dresden: A. Lehmann, A. Spändl (Zittau); Kreis Erfurt: A. Jannig; Kreis Frankfurt a. M.: Otto Hummel, als Gastdelegierte W. Waxmann (Gießen), H. Wolf, A. Steiner; Kreis Halle: R. Pfäh; Kreis Hamburg: F. Hoch (Kiel), W. Reinholdsen, L. Spohn, als Gastdelegierte F. Coritz und A. Pries; Kreis Hannover: R. Arndt (Osnaabrück), A. Koch, Gastdelegierte A. Bodmann (Celle) und E. Spierer; Kreis Karlsruhe: F. Reichiger; Kreis Kassel: A. Brinkmann; Kreis Köln: W. Kasper, W. Lange (Effen) und A. Zimmer (Düsseldorf); Kreis Ostdelegierte E. Kroll und R. Wessel; Kreis Königsberg: A. Hoff; Kreis Leipzig: R. Döbler, A. Grunert, D. Wahnemann, W. Sönich, A. Kappe (Chemnitz), R. Gese (Altenburg) und W. Thomas; Kreis Magdeburg: G. Egner, als Gastdelegierte W. Welgelt und Tennstädt (Burg b. M.); Kreis Manheim: L. Ludwigshafen: F. Siedinger, A. Bitter (Mainz); Kreis München: Gastdelegierte E. Bugl, W. Lankes und W. Pries; Kreis T. Zellner, R. Köhler, H. Wimmerlein (Münsterberg), als Stütze: E. Wötcher, R. Keller, als Gastdelegierte A. Schilde (Weilbrunn) und A. Huber (Ulm); Kreis Saargebiet: W. Aren; Kreis Danzig: W. Berlich. Die Zentralkommission war vertreten durch W. Adermann, W. Gell, E. Krause, W. Schulte und A. Schulze.

Am Freitag, dem 21. Juni, vormittags 9 Uhr, eröffnete der Vorsitzende der Zentralkommission Adermann den Kongress mit kurzer Begrüßung der Anwesenden, insbesondere der ausländischen Vertreter. Er gedachte der in der Berichtsperiode verstorbenen Kollegen und Funktionäre der Druckersparte, wie auch des Kollegen Joseph Geil. Hierauf entließte er sich der angenehmen Aufgabe der Eröffnung dreier Kreisvorsitzender, die 26 Jahre im Interesse der Sparte als Kreisvorsitzende tätig sind. Es sind dies Albert Lehmann (Dresden), Richard Pfäh (Halle) und Wilhelm Kiefer (Köln).

Nach Genehmigung der Tagesordnung erstattete Adermann den Geschäftsbericht. Er führte aus, daß es auch in dieser Berichtsperiode weiter vorwärts gegangen sei, daß vier Vereine neu gegründet seien und etwa 800 Mitglieder hinzugekommen sind. Doch stehen noch viele Kollegen abseits, die es zu gewinnen gilt, weshalb die Werbung nicht ruhen darf. Lag früher die Agitation mehr in den Händen

der Zentralkommission, so hat es sich mit dem Wachsen der Sparte notwendig gemacht, dieses Gebiet den Kreisen zu übertragen, die, abgesehen von der mühseligen Kleinarbeit, durch Abhalten von Druckertagen und großangelegten Ausstellungen, wie z. B. in den Kreisen Berlin, Hannover und München, außerordentliches geleistet haben. Adermann ging dann auf die mit vielen Unannehmlichkeiten verbundene Tiefdruckfrage ein. Erfreulicherweise war hier die technische Entwicklung eine für uns günstigere als in der Offsetfrage, so daß wir gegenüber den Lithographen und Steinbruckern ein Übergewicht erlangten. Wüßte anläßlich der Zweiten Internationalen Druckerkonferenz in Köln 1928 noch berichtet werden, daß an eine Befreiung der Differenzen nicht zu denken sei, so können wir heute feststellen, daß es überraschend schnell Ende des Jahres 1928 zu einer Vereinbarung gekommen ist, die, wenn sie auch nicht reiflos befreit, doch einem unsicheren Zustand ein Ende machte, was nur zu begrüßen ist. Es gilt jetzt die in der Vereinbarung vorgesehene Wege zu gehen und schließlich zu einheitlicher tariflicher Regelung im Tiefdruck zu kommen. Ein besonderes Augenmerk muß den hygienischen Verhältnissen im Tiefdruck zuteil werden. Der technische Austausch der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene hat eine Untersuchung eingeleitet, um die beim Tiefdruck auftretenden gesundheitlichen Gefahren zu erforschen. Als dann kam Adermann auf die Rationalisierungsbestrebungen der Unternehmer zu sprechen, die sich jedoch in der Hauptsache auf verschärfte Kontrollmaßnahmen beschränken und weniger die technische Umstellung und Verbesserung anstreben. Auch das Unglückliche Zurückverwehren hat nicht den für die Unternehmer gewünschten Erfolg gebracht; man mußte sehr bald die Ungünstigkeit des Verfahrens trotz übertriebener Reklame einsehen. Die seit dem letzten Viertel des Jahres 1928 zu verzeichnende starke Arbeitslosigkeit gab dem Referenten Anlaß, auf die Beschlüsse des letzten Deutschen Druckerkongresses und der Zweiten Vorstehendenkonferenz 1928 in bezug auf Überstundenleistung und Mehrmaschinenbedienung hinzuweisen. Es sollten die Kollegen auch nicht gegen Mehrbeziehung auf untarifliche Maschinenbedienung eingehen. Dahin geböre auch die Befreiung der Rotationsmaschine, worüber im Tarif eine klare Fassung herbeigeföhrt werden muß. Die internationale Zusammenarbeit der Druckersparte, die Adermann zum Schluss seiner Ausführungen behandelte, ist als gut zu bezeichnen, nur ist zu bebauern, daß sie sich noch auf zu wenige Länder erstreckt. Mit dem Appell, sachliche Kritik an der Tätigkeit der Zentralkommission zu üben, da nur eine sachliche Aussprache zu positiven Ergebnissen führen könne, schloß der Redner seinen Bericht.

Diesem allgemeinen Bericht schloß sich der Kassenbericht an, der von Baufeld erfaßt wurde. Es war daraus ersichtlich, daß zwar das Vermögen gewachsen ist, jedoch nur infolge größter Sparsamkeit, die zur Finanzierung der Zweiten Internationalen Druckerkonferenz in Köln (anläßlich der „Prensa“ 1928) und des Neunten Deutschen Druckerkongresses in diesem Jahre nötig war. Darunter litt allerdings die agitatorische Tätigkeit der Zentralkommission, was um so bebauerlicher ist, als festgestellt werden muß, daß wir gahsternmäßig zwar mehr Mitglieder als in der Vorkriegszeit haben, prozentual aber die Dinge folgendermaßen sind: 1913: 75,2 Proz., 1928: 65,8 Proz. in der Sparte organisierte Drucker. Nach Befreiung der einzelnen Positionen der Einnahmen und Ausgaben der rückliegenden Zeit und eines Voranschlags für die nächsten zwei Jahre, begründete der Berichtserfasser einen Antrag, den Beitrag an die Zentralkommission pro Mitglied und Jahr um 40 Pf. zu erhöhen, damit ihr die Möglichkeit gegeben wird, allen Anforderungen gerecht zu werden.

In der folgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Thomas, Grunert, Hönisch, Bode (Weipzig); Wendland, Schaeffer, Dahlowitz, Wieland (Berlin); Töpfer (Breslau); Weigelt (Magdeburg); Witter (Mainz); Köhler (München); Zimmer (Düsseldorf); Koch (Hannover); Lehmann (Dresden); Wimmerlein (Münsterberg); Keller (Stuttgart) und Gesehel (Bremen). Alle in den Berichten angeführten Fragen fanden in der Diskussion Berücksichtigung. Zu dem Vorkommen in der Tiefdruckfrage wie auch zu der Erhöhung des Beitrags an die Zentralkommission gingen die Meinungen auseinander, jedoch über die wichtigsten Kontrollmaßnahmen der Unternehmer und der Beteiligung des Anglücklichen Zurückverwehren gab es nur eine abnehmende Meinung. Als Ergebnis dieser Aussprache wurden einige das Statut betreffende Anträge teils angenommen, teils abgelehnt, darunter auch die Erhöhung des Beitragsanteils an die Zentralkommission. In einem kurzen Schlusswort dankte Adermann für die sehr sachliche Kritik und stellte nur noch einige Mißverständnisse richtig.

Zum zweiten Tagesordnungspunkt, „Organisationsfragen“, konnte der Referent Alfred Schmidt feststellen, daß die Hälfte der zu diesem Punkt gestellten 13 Anträge bereits beim ersten Punkt erledigt werden konnten, so daß nur noch Anträge bezüglich der Expertenfrage, der schärferen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sowie zu einer klareren Regelung der Stellung der Rotationsabteilungen im Rahmen der Sparte zu beraten und zu entscheiden seien. Zur Frage der Experten und der Arbeitslosigkeit lag nur je ein Antrag vor, die von allen Seiten unterstützt wurden, während zur Rotationsfrage drei Anträge vorlagen, die alle drei Selbständigkeitsbestrebungen der Rotationsabteilungen verwerfen und im Interesse der Einheit und Geschlossenheit der Gesamtsparte deren Eingliederung in den allgemeinen Rahmen forderten. Der Referent streifte kurz die Entwicklung der Rotationsabteilungen und trat dafür ein, daß es bei dem gegenwärtigen Zustande verbleibe, nur sei für die Folge eine bessere Zusammenarbeit wünschenswert. Er eruchte, durch eine ausgiebige Aussprache dafür zu sorgen, daß es endlich zu einer definitiven Klärung komme und nicht jeder Kongress sich immer wieder mit dieser Frage beschäftigen müsse. Die diesen Ausführungen folgende Aussprache war sehr lebhaft. Während ein großer Teil der Redner dafür eintrat, den Rotationskollegen das Recht einzuräumen, eigene Versammlungen abzuhalten und besondere Kassen-

geschäfte zu führen, wünschte ein anderer Teil, besonders die Dresdener und Berliner Delegationen, es bei dem bisherigen Zustand zu belassen, und infolgedessen einen Antrag Thomas (Leipzig), der die eigene Kassenführung der Rotationsabteilungen unterlag, abzulehnen. Im Schlusswort hob Scholz hervor, sich bemüht zu sein, daß wir alle Drucker sind und daß jedem Kollegen die Möglichkeit gegeben sein muß, alle Druckgebiete erkennen zu können. In der nun folgenden Abstimmung wurden folgende Anträge zu dieser Frage einstimmig angenommen:

1. Die Rotationsabteilungen sind durch die Zentralkommission anzuerkennen. Sie sind Abteilungen der Druckvereine.
2. Der IX. Deutsche Druckertag verurteilt die Selbstständigkeitsbestrebungen einiger Rotationsabteilungen im Interesse der Einigkeit und Geschlossenheit unserer Bewegung, und ist der festen Überzeugung, daß nur im Rahmen eines großen Ganzen eine erprobte Tätigkeit entfaltet werden kann, die auch unsere Forderungen die nötige Beachtung und Durchführung bringt.
3. Die Selbstständigkeitsbestrebungen einiger Rotationsabteilungen sind im Interesse der Einigkeit und Geschlossenheit unserer Sparte zurückzuweisen.

Der IX. Deutsche Druckertag gibt die Überzeugung Ausdruck, daß erprobte Spartenarbeit nur im Rahmen der Gesamtorganisation möglich ist.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt: „Der Drucker“, erhält Krause das Wort. Der Referent führte aus: Die Debatte zum Geschäftsbericht, wobei der „Drucker“ kritische Erwähnung fand, bewies schon, wie schwer es ist, allen gerecht zu werden. Während dem einen Teil die Schreibweise zu stark erscheint, die einzelnen Druckverfahren nicht genügend Berücksichtigung finden, ist dem andern das Niveau zu hoch, werden Themen behandelt, die für manche

Mitgliedern vollständig Neuland sind, weil die moderne Technik nicht bis dorthin vorgedrungen ist. Der Referent wandte sich dann noch gegen einen Antrag, der den „Drucker“ durch den „Graphischen Betrieb“ abgelöst sehen möchte. In der Diskussion wurden die Schwierigkeiten durchaus gewürdigt; es wurde gewünscht, daß in Zukunft die eingeleiteten Artikel von einer Kommission geprüft und dann erst veröffentlicht werden, was jedoch von der Zentralkommission als bisher schon sinngemäß üblich bezeichnet wurde. Eine Vermehrung mit dem „Graphischen Betrieb“ wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Dr.-Ing. Heßacker über „Druckauswirkung im Hochdruckverfahren“. Der Vortrag war überwiegend theoretischer Art über die Verjünger durch Erfindung der verschiedenartigen Wirkungen des Materials zur Normschnellpresse zu kommen. Da der Vortrag als Vortragsmaterial herausgegeben wird, sei an dieser Stelle von näheren Erläuterungen Abstand genommen.

Zum Punkt „Tarifliches“ sprach Kramer an. Er wies darauf hin, daß, obgleich unsere alten Forderungen noch nicht erfüllt sind, der Fortschritt der Technik uns zwingt, unser Aufgabengebiet zu erweitern. In der sehr lebhaften Diskussion forderten alle Redner sehr klärende und endliche Durchführung unserer Forderungen und eine präzisere Fassung der Druckerbestimmungen.

In einer einstimmig angenommenen Entscheidung, die dem Verbandstag unterbreitet und von diesem dem Verbandsvorstand zur Berücksichtigung überwiesen wurde, fand das Resultat dieser Aussprache klare Zusammenfassung.

Zum Punkt 6: „Bestätigung der Zentralkommission“ sprach Groed (Berlin) der Zentralkommission für ihre Tätigkeit das Vertrauen aus und wünschte auch für die Zukunft gutes Zusammenarbeiten. Die Bestätigung

der Zentralkommission für die kommende Zeit erfolgte einstimmig und deren erforderliche Ergänzung noch offen gelassen bzw. der Zentralkommission überlassen.

Nachdem noch unter „Bericht über die einige Angelegenheiten erledigt“ werden, kam Kollege Farfa (Tschajowlat) zum Wort. Im Namen der ausständigen Delegierten dankte er nochmals für die Einladung zum Kongress, sei es doch immer von Vorteil, nicht nur von Stadt zu Stadt, sondern auch von Land zu Land die Gedanken und Erfahrungen auszutauschen. Die Fortschritte in dem einen Lande sind ein Ansporn für die andern. Nach kurzen Hinweisen auf die Situation im Gewerbe in der Tschajowlat schloß er seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß es bald uns unter Erhaltung der Einigkeit weiter vorwärts gehen möge.

Kramer dankte den ausständigen Delegierten für die Grüße und Wünsche für unsere Bewegung, ferner allen Delegierten für die geleistete Arbeit und knüpfte daran die dringende Mahnung, alle Zerplitterung zu vermeiden, da nur enge Geschlossenheit uns vorwärts bringen kann. Mit einem Hoch auf den Verband und die Sparte schloß Kramer den Kongress.

Während der Tagung fand im Anschluß an die Mittagspause am ersten Verhandlungstage eine Beschäftigung der Bauernischen Gießerei statt, die allen Kongreßteilnehmern einen sehr interessanten Einblick in die Herstellung der Schriftgießereierzeugnisse vermittelte; wofür auch an dieser Stelle gedankt sei. Besonderer Dank gebührt den Frankfurter Druckerkollegen, die nichts versäumten, um ihren Spezialkollegen aus dem Reich zu zeigen, was die Frankfurter sachlich und kollegial zu leisten imstande sind. Die schönen Stunden werden den Teilnehmern des Neunten Druckertages noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben. Berlin. Walter Wieland.

60 Jahre Ortsverein Liegnitz

Als am 30. Juni 1867 auf dem Niederschlesischen Buchdruckerstage in Breslau die Gründung eines Gauverbandes für Niederschlesien beschlossen war, regte sich auch in Liegnitz der Wunsch nach festem örtlichem Zusammenschluß. Aber erst am 2. Mai 1869 gründeten 13 Kollegen unter dem Namen „Liegnitzer Typographia“ einen Verein mit einer fünfjährigen Dauer im umfassenden Kranken- und Wittwenkassen. Eine solche hatte bis April 1869 nur bei der Druckerei Krumbhaar bestanden. Im Jahre 1870 erfolgte der Anschluß an den Verband. Dankbar gedenken wir heute jener Kollegen, die in der damaligen, der Betätigung freierwilligen Geistes abholenden Zeit der Organisation in Liegnitz Eingang verschafften und so den Grund legten zu dem jetzt äußerst kräftigen Zweige am Stamme unseres Verbandes. Allen Stürmen zum Trotz bewegte sich unser Ortsverein in stets aufsteigender Linie in seiner Zahl sowohl wie in seinem inneren Leben, und es war daher der allseitige Wunsch seit langem, den Ehrentag des 60jährigen Bestehens würdig zu begehen.

Am Sonnabend, dem 22. Juni, versammelten sich die Kollegen mit Freunden und Bekannten zu der Jubiläumssfeier in den Räumen von „Schubertshof“, die einen überaus harmonischen Verlauf nehmen sollte. Eingeleitet wurde das Festprogramm mit dem wichtigen Triumphmarsch von Preiß, gespielt von Mitgliedern des städtischen Orchesters, dem das „Glöckchen des Eremiten“ von Maillart folgte. Maxant und eindrucksvoll sprach Kollege Johansen es schneidert einen Festvortrag, verfaßt von Kollegen Otto Meyer. Der Gesangverein „Gutenberg“ Liegnitz bot nun die herrliche Festhymne „Heil Gutenberg“ dar, die von W. Scholl (Görlitz) nach einem Gedicht vom Kollegen Heinrich (Eberswalde) komponiert wurde. Das an musikalischen Gedanken reiche Werk hinterließ unter der Stabführung des Dirigenten Ossig einen nachhaltigen Eindruck. In seiner Begrüßungsansprache gab Vorsitzender Emil Scholz der Freude über das große Interesse an unserer Jubiläumsvorstellung Ausdruck und begrüßte besonders die Vertreter der Bezirke Breslau, Glogau, Görlitz und Waldenburg wie der Orte Goldberg, Haynau, Zauer und Kohnau. Der Phantastie aus der „Zauberfolge“ von Mozart folgte die Festansprache des Gauverwalters Hofrichter (Breslau). Kollenbet und präzis im Ausdruck, gab er einen Abriss jener 60 Jahre, die im Leben eines Menschen wohl einen Abschnitt, einer Organisation aber erst einen Anfang bedeuten. Dornenwoll war der Weg, über die Zeit des Sozialistengesetzes und der Einschränkung des Versammlungsrechtes durch die Wiederaufbau führte er in die schwere Zeit des Krieges und der Inflation. Erst die Umwälzung 1918 brachte der Arbeiterschaft die Mitwirkung an den Dingen des Staates. Bei Erweiterung der Gegenwartsaufgaben gedachte er auch des Verbandstages in Frankfurt, der unsere Zukunftarbeit festlegen wird. Am Schluß seiner Rede übermittelte er die Glückwünsche des Verbandes und des Gauverbandes und wünschte dem Ortsverein Liegnitz weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Sein Hoch auf den Ortsverein fand begeisterten Widerhall.

Als Vertreter aller auswärtigen Kollegen sprach Kollege Krim (Breslau). Die Arbeit der 13 Gründer sei im besten Sinne erfolgreich gewesen und er wünsche dem Ortsverein Liegnitz weitere Aufwärtsbewegung zum Segen der gesamten Arbeiterschaft. Es sprach ferner, zum Teil unter Überreichung kunstvoller Glückwunschkarten: Köhler für die Maschinenseher, Schram für die Drucker, Rudolf Müller für den Gesangverein „Gutenberg“, Bartel für den Bildungsverband, Bruno Schneider für die Jungbuchdrucker und Kollege Brandt für die graphischen Hilfsarbeiter. Der künstlerische Teil erfuhr

seine Erweiterung durch das „Glockenlied“ von Vondra, gesungen vom Gesangverein „Gutenberg“, und den Walzer aus der Oper „Margarete“ von Gounod. Mit herzlichem Beifall wurden die Männerchöre „Morgen im Walde“ von Segar und „Beim Kronenwirt ist Jubel“ von Schilling ausgeführt.

Vorsitzender Emil Scholz nahm darauf die Ehre der Jubilare vor. Den 33 Kollegen im Ortsverein mit 55- bis 65-jähriger Verbandszugehörigkeit sprach er herzlichsten Dank für ihre Treue aus. Zu den Kollegen Bertold Verdau, Otto Scholz, Hugo Hoyer und Joseph Plachke tritt nun jetzt als „jüngster“ 50jähriger Jubilar Paul Kiege hinzu. Kollege Scholz feierte ihn als eifrigsten Versammlungsbesucher, der selten fehlte und in seiner geistigen Frische ein Vorbild für die jüngere Generation sei; er überreichte ihm das Ehrengehört des Verbandsvorstandes und einen mächtigen Präsentkorb des Ortsvereins. Den 25jährigen Jubilaren Friedrich Adolph, Anton Adamel, Oskar Mag und Hugo Katusch überreichte er Ehrenholzköpfe mit Silbergriff und Widmung. Darauf dankte der Vorsitzende für die überbrachten Glückwünsche und verlas eine Fülle von Glückwunschtelegrammen und -schreiben, u. a. vom Gauvorsteher Fiedler und den Bezirksvorstehern Klesch, Kraus und Köhler, die auf der Fahrt nach Frankfurt waren. Für die Jubilare dankte Kollege Kiege und brachte ein Hoch auf den Verband aus. Mit einem Festmarsch von Blankenburg war der festliche Teil beendet. Zwei Lieder der Kollegen Otto Meyer und Rudolf Müller sorgten für weitere festliche Stimmung und wurden eifrig Zerpfeifere gebüht.

Am Sonntagnachmittag, dem 23. Juni, vereinigten sich die Kollegen mit ihren Familien noch einmal im Gartenlokal „Gambrius“ zum Johannistfest, mit dem das traditionelle Kinderfest des Gesangvereins „Gutenberg“ verbunden war. Leider litt diese Veranstaltung unter einzelnen Regenschauern. Trotz dessen blieben jung und alt bei Konzert und Befestigungen vielerlei Art bis zum späten Abend frohlich vereint, bis der gemeinsame Heimmarsch mit Musik erfolgte.

Schöpfung Jahre gewerkschaftlicher Arbeit haben nun im Ortsverein Liegnitz ihren Abschluß gefunden. Aus diesem Anlaß wurde eine Festschrift herausgegeben, die allein in ihrer äußeren Gestaltung aller Beachtung wert ist. Kollege Otto Meyer hatte in dankenswerter Weise die redaktionelle Gestaltung der Festschrift übernommen. Den von ihm gewollten Zweck, den Allen eine dankbare Erinnerung, den Jungen Vorbild und Ansporn zu sein, erfüllt sie in vollem Umfang.

Und nun zum Schluß sei allen herzlichst gedankt, die durch ihr Erscheinen ihre Verbundenheit mit uns bezeugten oder glückwünschend unserer Ehre gedachten. Besonderen Dank der Firma Oskar Felzge für ihr großes Entgegenkommen bei der Lieferung der Festdrucksachen.

Mögen sich auch in Zukunft Männer finden, die das begonnene Werk weiter fortsetzen, zum Wohle der Kollegen wie zum Segen der gesamten Arbeiterbewegung.

Liegnitz. Herbert Hartmann.

Das Buchgewerbe im Ausland

Niederlande. Der christliche Graphische Zentralverband bleibt seiner Tradition, ein Sammelzentrum defekter Elemente und notorischer Streikbrecher zu sein, und in der Lieferung von Streikbrechern in jedem Falle seine einzige, schließliche Stützpunktgrundlage zu erkunden, unentwegt treu. Einen neuerlichen Beweis hierfür liefert ein vor kurzem in der Buchdruckerei Proschka in Wien ausgebrochener Streik. Dieser Betrieb ist in einem einer Katastrophe ähn-

lichen „Lokal“ untergebracht und gehört zu den unhygienischsten Wiens; aus diesem Grunde wurde dem Unternehmer auch nur eine vorübergehende Bewilligung zur Ausübung des Gewerbes in diesem Lokale erteilt. Nun verlangte der Unternehmer weit über das gesetzliche Ausmaß hinaus Überzeitarbeit, was vom Personal unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen und den entsetzlichen Zustand des Lokals einmütig abgelehnt wurde; dafür empfahl aber das Personal die Einführung einer Schicht, welcher Vorstoß vom Unternehmer mit der Entlassung dreier von ihm als „Rädelstörer“ bezeichneter Geistes beantwortet wurde. Eine daraufhin erfolgte Intervention des Gehilfenausschusses des Reichsvereins gemeinsam mit einem Vertreter der Unternehmerorganisation geigte eine Vereinbarung über die schwebenden Fragen. Raum aber waren die beiderseitigen Organisationsvertreter der Katastrophe entzogen und hatten das Tageslicht wieder erreicht, schloß sich Herr Proschka wieder als der „Herr im Hause“, erklärte die eben abgeschlossene Vereinbarung für null und nichtig und sprach die sofortige Entlassung des Betriebsrates aus, der auf die Einhaltung der Vereinbarung beharrte. Nachdem eine neuerliche Vermittlung des Gehilfenausschusses erfolglos blieb, erklärte sich das Personal mit dem gemäßigten Betriebsrat selbstverständlich solidarisch und trat in den Streik. Dieser Kampf um rein gewerkschaftliche Fragen, vornehmlich aber um die Einhaltung gewerkschaftlicher Bestimmungen, ließ die Arbeiter der christlichen Streikbrecherorganisation Graphischer Zentralverband nicht ruhen und, getreu ihrer Tradition, schickten sie ihre berufsmäßigen Streikbrecher, diese Spänen des gewerkschaftlichen Kampffeldes, in jenen bestreiten Betrieb, um so den um bessere Arbeitsbedingungen ringenden freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern wie schon immer in den Klüden zu fallen. Mit diesem neuerlichen Fall ordinärsten Streikbruchs von Mitgliedern des Graphischen Zentralverbandes tritt das einzige Ziel dieser christlichen Marodeure der Arbeiterschaft wieder klar zutage: Mit allen Mitteln, unter allen Umständen und aus politischen Motiven in die festgefugte Organisation der Buchdruckerei- und Zeitungsarbeiter Brezke zu legen. Ein wohl naives Beginnen, das ebenso zutun werden wird wie der schon vor zwei Jahrzehnten gemachte Versuch einiger Abgeandter des ebenfalls überflüssigen reichsdeutschen Gutenbergbundes, in Österreich Filialen zu errichten. Natürlich wurde über die Druckerei Proschka die Sperre verhängt.

Dänemark. Die nun schon seit vielen Jahren herrschende große Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe hat die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit aktuell gemacht. Im Verbandsorgan werden sowohl die 6-Tage-Woche als auch der 6-Stunden-Tag als die gangbaren Wege bezeichnet. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Frage schon bei den nächsten Tarifverhandlungen eine Rolle spielen wird. Auch in Norwegen beschäftigt man sich mit diesem Gedanken, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Norwegen. Mit der Verlängerung des bestehenden Tarifs auf weitere zwei Jahre hat der Verband eine den Verhältnissen entsprechend günstige Wasmachung erzielt. Eine Normierung des Lohnes nach dem Index ist im nächsten Jahr vorbehalten. Leider ist mit dieser Stabilisierung der Arbeitsverhältnisse keine Besserung im Beschäftigungsgang eingetreten. Im März betrug die Zahl der Arbeitslosen in Oslo immer noch etwa 250 = 13 Proz., für das ganze Land war die Prozentzahl noch ungünstiger, etwa 14 Proz. Für die sachliche Ausbildung herrscht großes Interesse. Mehrere Preisausstellungen hatten rege Teilnahme, und zur Zeit findet in der Universitätsbibliothek eine Ausstellung von Prämiensarbeiten für diese Preisausstellungen sowie von Entwürfen für den nächstjährigen Woktraktanden statt.

Korrespondenzen

Berlin. (M a s h i n e n s e h e r.) In unſer Verſammlu ng am 9. Juni gedachte Kollege Ma h l o zunächſt zweier verſtorbener Kollegen. Dann ſprach er dem Kollegen W o l f D o g g e r i n, der ſeit Jahren in der Mergenthaler Sehm a ſchinen-Fabrik tätig iſt und den Verein in ſeinen Fortbildungsbeftrebungen durch Zuerſterungſtellung von Lehramtſtellen unterſtützt hat, zu ſeinem 70. Geburtstag herzlichſte Glückwünſche aus. Unter „Vereinsmitteilungen“ ſonnte Kollege Ma h l o mitteilen, daß ſich die Arbeitsmarktlage für unſre Kollegen endlich gebessert habe, obgleich die durch das Verbot der „Roten Fahne“ notwendig gewordene Kündigungen die Lage ungünstig beeinflußt hätten. Wichtigſt Typographen ſeien nicht mehr unterzubringen, ſo daß ſich der Vorſtand mit der Mergenthaler in Verbindung ſetzt und mit dieſer ein Abereintommen erzielt habe, nach dem dieſe in zwei Sonderluſen je acht Typographen für die Linotype umſchulen wird; der erſte Kursus hat bereits begonnen. Das Arbeiten von Maſchinenſettern am 1. Mai fand Beurteilung. Maßnahmen hiergegen will man aus Kompenſationsgründen in gewohnter Weiſe dem Gau überlaſſen. Die Wanderverſammlung in Guben erforderte einen Zuſchuß von annähernd 500 M., Faſch- und Feſtgeſch für 50 Arbeitsloſe 840 M. In der Diſkution bemängelte Kollege R e t t i g m e r die Einſtellung des Gauvorſtandes, der den umherziehenden arbeitsloſen Typographen die Weiterzahlung der Arbeitsloſenunterſtützung nur von Fall zu Fall zugeſehen will. Er zeigte an Beſtänden, wie die phantaſtiſchen Angaben über die Einſchöpfung der Maſchinenſetzer entſtehen und wie vermeintliche Leiſtungen an den Sehm a ſchinen von der Fabrik zur Reklame ausgenutzt werden. Kollege E n g e l m e i e r verſchiede ehrenwörtlich, daß ihm nicht bekannt ſei, wer am 1. Mai an der „Roten Fahne“ von Maſchinenſettern gearbeitet habe, kann aber unter den gegebenen Umſtänden ihre Herſtellung ſehr wohl begreifen. Er wandte ſich gegen den Gauvorſtand, der in jeder Oppoſition nur kommuniſtiſche Propaganda erſcheide. Kollege K ü c h l e r erklärte auf eine Anfrage Engelmeiers, daß dem „Vorwärts“ für den 1. Mai kein „Bereitschaftskommando“ vom Gauvorſtand bewilligt worden ſei. An der Diſkution beteiligten ſich die Kollegen E l e n d i, K ü n ſ t e r, R ö b e r, Otto Schulze (König) und Schulze (Eiſner). Beim zweiten Punkt der Tagesordnung berührte Kollege Ma h l o die Vorgänge bei der Wahl der Berliner Delegierten zum Verbandstag. Mit einer Ausnahme hatten alle Diſkussionsredner die Hoffnung, daß der Maſchinenſetzerkongreß die Stellungnahme des Verbandsbürglichen Maſchinenſetzervereins voll und ganz billigen werde.

Kettwig. Im Anſchluß an die Bezirksverſammlung erfolgte hier am 2. Juni die G r ü n d u n g e i n e s D r u c k e r e i n s. Nach einer Begrüßung durch Kollegen S u l t e h i e l t Bezirksvorſtänder B ö h n i n g (Eiſen) die Feſtrede. Daran ſchloſſen ſich mehrere ausgezeichnete Kongreßarbeiten. Einen Hauptanteil an der Verſicherung des Programms gebildet dem Geſangsverein „Typographia“ Eiſen, der ſich mit ſeinen Liebespenden die Sympathie aller Anweſenden erwarb. Nachdem einige Ortsvereine inzwiſchen die Heimfahrt angetreten hatten, kamen auch die Langſtütigen zu ihrem Recht, bis die vorgerückte Zeit zum Aufbruch mahnte. Ein gemüthliches Zuſammenſein im Kreiſe der Kettwiger Feſtſtellnehmer im Vereinslokal beſchloß die in allen Teilen zur Zufriedenheit aller verlaufene Feier.

Flauen. Der in § 30 der ſächſiſchen Lehrplangordnung vorgeschriebenen 3 w i ſ ſ e n p r ü f u n g unterzogen ſich hier am 5. Juni in den Buchdruckereifächern der ſächſiſchen Gewerſchule 22 Prüflinge (19 Setzer und 3 Drucker) aus den Druckorten Auerbach, W o r f, Bad E i ſ t e r, E r l b a c h, Kaſtenſtein, Lengenſeld, Marneuthen, Weichſau, Olsnitz, Flauen und Weichenbach. Die Prüflinge ſind die erſten, die ſeit dem Beſtehen der Lehrplangordnung auch durch die Eignungsprüfung gegangen ſind, die ſie im Jahre 1927 abgelegt haben. Das Geſamtergebnis der Prüfung war folgendes: Von den 19 Setzern erſchienen 9 „Gut“, 6 „Genügend“, 1 „Raum genügend“ und 3 „Ungeügend“; die 3 Drucker erſchienen je einmal „Gut“, „Genügend“ und „Ungeügend“. Das Ergebnis konnte keine Befriedigung auslöſen. Einzelergebnisse: I. Fragluſte: a) Setzer: „Sehr gut“ einmal, „Gut“ eſtmal, „Genügend“ fünfmal, „Ungeügend“ zweimal; b) Drucker: „Gut“ dreimal. II. Diktat: a) Setzer: „Gut“ zehnmal, „Genügend“ viermal, „Ungeügend“ fünfmal; b) Drucker: „Genügend“ einmal und „Ungeügend“ zweimal. Das Diktat umfaßte in 13 Druckzeilen 183 Wörter; in den gelieferten 22 Arbeiten waren enthalten 346 Fehler, mithin pro Arbeit zeitlich 15 1/2 Fehler. Die beſten Arbeiten (vier) enthielten je vier Fehler, die beiden ſchlechteſten wieseren deren 40 (Seher) und 45 (Drucker) auf. Das iſt ein tief betriebliches Ergebnis und bedarf dringend der Hilfe. III. Wertſchrift: a) Setzer: „Gut“ ſechsmal, „Genügend“ achtmal, „Ungeügend“ fünfmal; b) Drucker: „Gut“ zweimal und „Ungeügend“ einmal. IV. Aufſchreiben: a) Setzer: „Gut“ ſechsmal, „Genügend“ dreimal; b) Drucker: „Gut“ dreimal.

Stendal. (D r u c k e r.) Unſre hieſige Vereinigung, der auch die Tangermünder Druckerkollegen angehören, veranſtaltete am 9. Juni eine W a n d e r v e r ſ a m m l u n g in Form eines Ausflugs mit Damen nach Tangermünde. Zunächſt erfolgte ein Rundgang durch die am mittelalterlichen Bauten und Türmen reiche Stadt. Hieran ſchloß ſich eine Beſichtigung des Heimatmuseums ſowie der Betriebsräume des „Tangermünder Anzeigers“ (Beſitzer Hr. Becker). Hier hatte wohl jeder Teilnehmer den Eindruck, ſich in einem vorzüglich geleiteten Betriebe zu befinden. Herrn Becker ſowie auch den Tangermünder Druckerkollegen, die alles auf beſte vorbereitet hatten, ſei auch an dieſer Stelle nochmals gedankt. Die hierauf abgehaltene Verſammlung befaßte ſich hauptſächlich mit einem demnächſtigen Kreistreffen. — Nach der Verſammlung fand eine längere Motorbootfahrt auf der Elbe ſtatt, die bei herrlichem Wetter allgemein befriedigte. Hieran ſchloß ſich noch ein gemüthliches Beſammeln.

Allgemeine Rundschau

Ein Gewerkschaftsjubiläum. Wie uns erſt nachträglich bekannt wurde, konnte der Vorſtand des Verbandes der Lithographen und Steindrucker, J o h a n n e s H a ſ ſ, am 1. Juli auf eine 25 jährige Anſtellungstätigkeit in ſeinem Verbande zurückblicken. Er gehört zweifellos zu den beſtaunlichſten Gewerkschaftsführern, und ſpeziell unſre Brüder vom Stein haben ſeinem Wiſſen und Können ſowie ſeiner klugen Tatkraft vieles zu verdanken. Johannes Haſſ verſieht in jeder Beziehung über das nötige geiſtige Miſtzug, das ein Verbandsvorſtander beſitzen muß, wenn er den vielfältigen Aufgaben, die heutzutage in einem ſolchen Amte zu bewältigen ſind, gewachsen ſein ſoll. Möge es dem Jubilär noch lange vergönnt ſein, in gleicher Schaffenskraft wie bisher die Geſchichte des Lithographen- und Steindruckerverbandes erſchließen und zu lenken.

Töblicher Unfall. Beim Brande einer chemiſchen Fabrik in Berlin erlitt der in der dortigen Hausdruckerbeſchäftigte Geſetzkollege Ma z ſ ä n j e l e r ſchwere Brandwunden und Verletzungen, an denen er ſtarb. Hänſeler war bis vor einigen Jahren Faktor in der Reichsdruckerei und wurde penſioniert.

Dem Schriftſetzer zum Bühnenkünstler. Der frühere Berliner Schriftſetzer und Mitwirkende im Berliner „Altkriſis“, Paul Feilz, gehört ſeit acht Jahren dem Künſtlichen Theater in Gera an. Aus Anlaß ſeines 60. Geburtstages, den Feilz kürzlich beging, veranſtaltete die Theaterleitung einen Ehrenabend für ihn, der ſehr gut beſucht war und bereites Zeugnis ablegte für ſeine Beſtehtigkeit. Die „Geraer Zeitung“ widmete bei der Gelegenheit P. Feilz eine Beſprechung, unterm Strich, aus der hier einiges Allgemeinereſſierendes über ſeine Künſtlerlaufbahn wiedergegeben ſei: Paul Feilz iſt ein echtes Berliner Kind. Künſtlerluſt ſteht in ſeinem Wern. Obwohl ſein Onkel Gotard Direktor des Italia-Theaters in Hamburg war und ſeine Mutter eine begabte Soubrette, der nur das Glück der großen Karriere verſagt blieb, beſtand der Vater darauf, daß der Sohn den Beruf des Schriftſetzers erlernte. Einer ſeiner Kollegen hieß Bernhard Roſe, beſſer Freundschaft ſpäter für unſern Feilz noch bedeutungsvoll werden ſollte. Vor der Hand träumten ſie beide gemeinſam vom Fauber des Rampenlichts während der Arbeit, um ſich in den Freizeiten in Diſkulationen aufzuführen die erſten künſtleriſchen Spuren zu verzeichnen. Der alte Berliner Theaterverein „Urania“, aus deſſen Reihen ſchon mancher berühmt gewordene Mime hervorgegangen war, ſah auch die beiden jungen Schriftſetzer auf ſeinen Brettern die erſten Schritte tun. Der erſte, dem der Sprung auf die Bühne glückte, war Bernhard Roſe, der durch günſtige Beziehungen plötzlich zum Direktor des ehemaligen Oſend-Theaters avancierte, wo einſt Joſeph Kainz während ſeiner Verſchönerung die Berliner in helle Begeiſterung verſetzte. Aus dieſer Vorſtadtbühne, die ewig in Kalamitäten ſteckte, machte Bernhard Roſe das Volkstheater, das noch heute ſeinen Namen trägt. Und als die modernen Sehm a ſchinen den Handarbeiten das Brot nahmen, ließ ſich Paul Feilz kurzerhand von ſeinem Freund Bernhard engagieren. Im Jahre 1910, in einem Alter, wo andere ſchon den ſicheren Faſen der Penſionierung nahen ſehen, wurde Paul Feilz Berufsſchulpfleger. Bis 1914 blieb er bei ſeinem Freund Roſe, dann ging er nach Meiſ. Auch hier war er vier Jahre lang der Liebſting des Publikums und wäre es wohl noch länger geblieben, wenn er, einem glücklichen Zufall folgend, nicht 1918 an das Stadttheater Magdeburg abgeſchloſſen hätte. Kurz nach ſeinem Abſchiede mußte das Meher Stadttheater als deutſchſprachige Bühne ſeine Pforten ſchließen. In Magdeburg blieb Paul Feilz bis zu ſeiner Berufung nach Gera im Jahre 1921. Der Kreis ſeiner Geraer Freunde nimmt mit jeder neuen Leiſtung zu, und die Herzen aller hat er ſich wohl gewonnen, als er vor kurzem den alten Weigelt in P r r z o n g e s „Wein Leopold“ verſchöpperte. Hier ſt Paul Feilz ganz in ſeinem Element. Die Kräfte ſeiner Kunſt ſtrömen ihm hier aus dem Quell ſeines echten Berlinerſtums zu, aus der Volkskraft und aus dem geſchloſſenen Herzen, das nur wenige noch im Berlin von 1929 bewahrt haben.

Über 2500 graphiſche Berufsſchüler in Berlin. Anlaßlich der Genehmigung des Neubaus für die Muſterberuſchſchule für das graphiſche Gewerbe in Berlin, der im Süden der Stadt nach den Plänen von Profeſſor Poelzig mit einem Koſtenaufwand von 8,2 Millionen Mark errichtet werden und 1930 fertig ſein ſoll, wurden über die Anzahl der Lehrlinge der verſchiedenen graphiſchen Berufsgruppen Groß-Berlins einige intereſſante ſtatistiſche Angaben gemacht. Hiernach gab es 1928/29 880 Schriftſetzerlehrlinge, 550 Druckerlehrlinge, 430 Lithographen- und Steindruckerlehrlinge, 420 Buchbinderlehrlinge und 250 ſonſtige Lehrlinge (Graueure u. a.).

Ein neuer Buchdruckerpreisverband in Polen. Die Buchdruckereibeſitzer Polens ſchloſſen ſich vor kurzem zu einem Verband (Zwiazek korporacji zakladow graficznych) zuſammen. Das Arbeitsprogramm iſt ſehr weit geſteckt, wie z. B. Senkung der Herſtellungskoſten, Bekämpfung des unſäulteren Weltbewerbs im polniſchen Druckgewerbe, Kampf den Beſchönerdruckereien, Abbau und Vereinheitlichung des Tarifweſens, Anſchluß in Veruſfragen an die großen Buchdruckereien in den übrigen Kulturſtaaten uſw. Als Verbandsſitz iſt Warſchau vorgeſehen.

25 Jahre Vereinigung deutſcher Druckmaſchinenfabriken. Vor 25 Jahren ſchloſſen ſich 19 der damals in Frage kommenden Unternehmungen zu einer „Vereinigung deutſcher Schnellpreſſenfabriken“ zuſammen. Ein Teil dieſer Firmen wurde ſpäter mit anderen Betrieben verſchmolzen oder ging wieder ein, während im Kriege und in der Inflationzeit neue Druckmaſchinenfabriken entſtanden. Als einige Spezialfabriken für Tiegeldruck, Offſet- und Billettmaſchinen im Laufe der Zeit der Vereinigung beitreten waren, wurde dieſe auf breitere Grundlage geſtellt und der jetzt gültige Vereinsname angenommen. Die Miſtgliederzahl beträgt zur Zeit 25 Fabriken, überwiegend Großbetriebe, die nahezu die geſamte Produktion an Druckmaſchinen beſtreiten. Durch den ſtraffen Zusammen-

ſchluß hat die Vereinigung eine Art Monopolſtellung, gegen die ſich das Druckgewerbe bisher vergeblich gewehrt hat, erreicht. Feſtſetzung von Normalpreiſen, Ausſchloß von Angeboten und Kuſtträgen, Lieferungsbedingungen und andre Maßnahmen in Verbindung mit der für die Mitglieder der Vereinigung liberum arbitrium gültigen Preispolitik ſicherten den Druckmaſchinenfabriken laufende und lohnende Beſchäftigung. Im Jahre 1903 hatten die 19 Gründungsfirmer rund 4000 Arbeiter, während gegenwärtig von den 25 angeſchloſſenen Unternehmungen rund 8000 Arbeiter beſchäftigt werden.

Ein Buch aus Getreidehalmen. In Nr. 47 des „Korr.“ berichteten wir unter „Was Zeitungen verſchlängen“ über die ungeheuren Holzmenge, die für die Papierbereitung benötigt werden, und über die Fäufung der Verluſte in jüngerer Zeit, das Zeitungspapier aus einem andern Material herzuſtellen, für das vor allen Dingen Stroh in Frage kommt. Nun kommt aus Amerika die Nachricht, daß dort kürzlich ein Buch aus Getreidehalmen erſchienen und von Herrn Dr. Rommel verfertigt worden iſt. Unter dieſem Verfertiger iſt nicht nur zu verſtehen, daß er das Buch geſchrieben, ſondern daß er auch ſelber das Papier dazu erzeugt hat. Dr. Rommel behandelt in dieſem Buche auf Grund ſeiner eingehenden Studien die beſten Verwendungs-möglichkeiten landwirthſchaftlicher Erzeugniſſe. Am aber den Leſern zu beweisen, daß er ſein in den Wolken ſchwebendes Theoretiker, ſondern ein Mann der Praxis ſei, hat Dr. Rommel das Papier für ſein Buch perſönlich aus Getreidehalmen hergeſtellt und damit gezeigt, daß auch dieſer ſonſt ſo wenig geſchätzte Stoff, der jedem Landwirt doch ſo reichlich zur Verfügung ſteht, in zweckentſprechender Weiſe verwendet werden kann.

Klingende Internationale. Wir wurden von kollegialer Seite um den Hinweis gebeten, daß vom 13. bis 15. Juli 1929 in Leipzig das erſte internationale Bundesfeſt des deutſchen Arbeiter-Mandolinſtufenbundes ſtattfindet. Unter andern haben ihre Zuſage gegeben: Oſterreich, Schweiz, Holland und verſchiedene andre. „Die Kunſt dem Volke durch das Volk!“ Tageszeitungen und das Bundesorgan „Freier Juſter“ erläutern Näheres.

Günſtige Entwicklung des Arbeitsmarktes. Mitte Juni iſt die Zahl der Hauptunterſtützungempſänger auf unter 750 000 zurückgegangen. Es iſt alſo nur noch der dritte Teil der Erwerbsloſen von Mitte März vorhanden. Dennoch beträgt das Mehr an Erwerbsloſen gegenüber 1928 130 000 und gegenüber 1927 160 000. Schuld hieran iſt nicht zuletzt die Drofflung des Baumarcktes durch die hohen Zinſſätze. Die Wiſtkaſtage zeichnet ſich zur Zeit durch außergewöhnliche Schwankungen aus. Die Knappheit der Betriebsmittel und ſonſtige Umstände veranlaſſen die Unternehmer, alle entbehrlichen Arbeitskräfte zu entlaſſen und bei vorkommendem Neubedarf ſolche nur kurzfristig einzustellen. Die Lagerhaltung iſt in der gegenwärtigen Zeit ſehr gering. Die eben gekennzeichneten Umstände deuten darauf hin, daß man nicht mehr Waren auf Lager ſetzt, ſondern Arbeitskräfte. Die Arbeitsloſenunterſtützung iſt zum Ausſagorgan der Wiſtkaſtschwankungen geworden. Das iſt ein Merkmal, das bei der Betrachtung der Arbeitsloſigkeit nicht außer Betracht geſaſſen werden kann. Zurückgewieſen werde muß die Anſicht, daß die angeſchloſſenen hohen Löhne die Wiſtkaſtschwankungen verſchärfen. Auch bei geringeren Löhnen würde der Arbeitsmarkt von Schwankungen nicht verſchont ſein und die Arbeitsloſenunterſtützung auch dann noch als Preßbock in Betracht kommen.

Kriegsrentenanrechnung auf Arbeitsloſenunterſtützung. Zum „Sofortprogramm“ zur Änderung des Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat die deutſche Volkspartei dem Reichstag am 10. Juni einen Antrag geſchickt, dem Geſetz u. a. einen § 112a (§ 112 behandelt die Anrechnung von Verdienſt durch Geſenheitsarbeit auf die Unterſtützung) anzufügen, der u. a. folgendes beſagt: Rente, die der Arbeitsloſe auf Grund des Reichsverſorgungsgeſetzes, des Altrentnergeſetzes und früherer Militärverordnungsgeſetze, des Kriegsperſonenſchädigengeſetzes, des Wehrnachverordnungsgeſetzes u. a. Geſetze entfällt, ſoll auf die Arbeitsloſenverſicherung angewendet werden. Ausgenommen bleiben ſollen Zuſatzrenten. Von der ſonſtigen Rente ſoll ein Betrag von 15 M. monatlich von der Anrechnung frei bleiben; bei Zuſammenschluß von Rente und Zuſatzrenten ſoll der anrechnungsfreie Betrag im Monat ebenfalls 15 M. nicht überſteigen. Der dem Reichsarbeitsmiſterium angeſchloſſene Reichsausschuß der Kriegsbeſchädigtenfürſorge (Körperschaft des öffentlichen Rechts) hat, wie uns mitgeteilt wurde, in ſeiner Sitzung vom 25. Juni in öcher vom Reichstag der Kriegsbeſchädigten vorgelegten, einkommensarmen Entſcheidung gegen dieſe Pläne die ſtärkſten Bedenken geäußert und nachdrücklich vor ihrer Weiterverfolgung gewarnt. Es würde dem in der Arbeitsloſenverſicherung anerkannten Grundſatz der Leiſtung und Gegenteiſtung direkt widerſprechen, wenn bei gleicher Beitragsleiſtung die Kriegsbeſchädigten ſelbſter geſteht würden als die übrigen Arbeitnehmer. Aber auch gegen eine Herausnahme aus der Verſicherungspflicht beſtehen die ſtärkſten Bedenken. Die bisherige Fürſorge für die Kriegsbeſchädigten beruht in erſter Linie auf dem Grundſatz, dem Kriegsbeſchädigten Sicherheit im Berufsleben zu geben. Zu dieſem Zweck iſt auch das Schwerbeſchädigtengeſetz geſchaffen worden. Es iſt nicht richtig, wenn angenommen wird, die Kriegsbeſchädigten beſaſſen die Arbeitsloſenverſicherung beſonders. Richtig iſt vielmehr, daß die Arbeitsloſigkeit auf Grund der Wirkung des Schwerbeſchädigtengeſetzes bei ihnen viel niedriger iſt als bei den geſunden Arbeitnehmern. Der Reichsausschuß erſuchte die Reichsregierung und den Reichstag dringend, es bei der bisherigen Regelung zu beſtahen. Von den Vertretern des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten wurde, wie von dieſem mitgeteilt wird, im Reichsausschuß weitgehend zum Ausdruck gebracht, daß unter keinen Umſtänden die Reichsausschuß für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung auf Koſten der jetzigen Reichsgelder ſaniert werden könne, die an arbeitsloſe Schwerkriegsbeſchädigte als Zuſatzrenten nach dem Reichsverordnungsgeſetz bezuht würden.

Bestorben

In Berlin am 23. Mai der Bruder Helmut Rager aus Berlin, 29 Jahre alt - Verstorben am 6. Juni der Bruder Erich W. D. o. v. L. aus Dagen, 31 Jahre alt - Verstorben am 8. Juni der Bruderinvalide Karl Schmidt aus Berlin, 60 Jahre alt - Verstorben am 11. Juni der Bruder Karl W. G. aus Berlin, 60 Jahre alt - Verstorben am 17. Juni der Bruder Willi H. A. u. aus Freetown a. d. F., 72 Jahre alt - Verstorben am 18. Juni der Bruder Erich W. a. r. o. l. y. aus Berlin, 30 Jahre alt - Verstorben am 19. Juni der Bruderinvalide Bruno S. a. m. t. d. i. aus Berlin, 60 Jahre alt - Verstorben am 21. Juni der Bruder Bruno W. e. l. f. i. n. e. r. aus Greerhorst, 30 Jahre alt - Verstorben am 23. Juni der Bruder Max S. c. h. u. l. c. aus Berlin, 67 Jahre alt - Verstorben am gleichen Tage der Bruder Herman E. h. l. e. r. aus Charlottenburg, 60 Jahre alt - Verstorben am 24. Juni der Bruder Otto W. i. l. h. e. aus Berlin, 61 Jahre alt - Verstorben am 25. Juni der Bruder Paul H. e. u. m. a. n. n. aus Berlin, 68 Jahre alt - Verstorben am 27. Juni der Bruder Hermann W. a. r. v. aus Gerstf., 40 Jahre alt - Verstorben am 29. Juni der Bruderinvalide Roman S. r. a. s. e. w. i. t. 40 Jahre alt.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann Nr. 1101, 3141-3145. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, H. 10, Berlin S 14, Ballstraße 65, Postfachkonto Berlin Nr. 1028 67 (H. Schweinitz).
Eintrittskarten einlösend!
Spätester Einlieferungsstermin für Juni 8. Juli, Eintrag für die Zahlung der Arbeitslosen 29. Juni. Auf richtige Frankierung der Eintrittskarten ist zu achten.

Adressenveränderungen

Krulladt (Zür.), Max Wolf, Lördrüfer Straße 23a.
Willingen (Hann.), Vorsitzender: Ernst Busch, Neustadt; Kassierer: Karl Stammenberger, Brömerstraße 10, 1.

Sue Aufnahme gemeldet

(Eingebungen innerhalb 14 Tagen an die bezeichn. Adresse):
Im Gau Thüringen 1. der Bruder Paul G. i. b. e. r., geb. in Göttern bei Gotha 1897, ausgl. in Friedrichroda 1916; war schon Mitglied; 2. der Bruder Heinrich D. i. u. m. e. r., geb. in Reudorf 1911, ausgl. in Reudorf 1929; war noch nicht Mitglied. - Karl Wüsting, Weimar, Döllschützstraße 30, v.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Hauptverwaltung. Das Verbandsbuch des Kollegen Willi R. o. r. s. t. e. r., geb. in Niederwiesenthal am 10. Mai 1905 (Gau Dresden 4880, Hauptbuchnummer 135033), ist bei der Aufhebung von Dresden nach Fulda auf dem Postwege verloren gegangen. Ein Kollegen wurde in Dresden ein neues Buch angeschafft. Das alte Buch wird hiermit für ungültig erklärt und ist, falls es irgendwo vorgefunden werden sollte, dem derzeitigen Verleiher abzugeben und an die Hauptverwaltung einzuhandeln.
Donauwörth. Der am 23. Juni hier durchgezogene Bruder Paul D. r. e. v. hat in der Herberge seine Invalidenrentenkarte liegen gelassen. Die verleiht. Heftaufbewahrung werden ersucht, ihn auf diese Karte aufmerksam zu machen, damit er zwecks Nachsendung seine Karte bei der Post an Simon F. o. s. c. h., Donauwörth, Sallingerstraße 27, d.
Frankfurt a. M. Alfred S. c. h. e. f. f. e. r. (Gener.) aus Mühlentberg i. Schl. wird ersucht, den Verpflichtungen gegenüber seinem Mitgliedskollegen, den er in Aachenburg verließ, umgehend nachzukommen.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat April 1929.
Auf der Reise: 291 Mitglieder.
Ortsunterstützung erhielten 4335 Mitglieder.
An Unterstützungen wurden gezahlt

Table with 4 columns: Beschäftigungsort, in der Reiseunterstützung, in der Ortsunterstützung, Unterhaltungsstage insgesamt. Rows include Ehe, Maschinenfeger, Drucker, etc.

Im Unterhaltungsbezug verblieben am 27. April 1929: 2720 Mitglieder.
Unterhaltungsstage im April 1928: 43816
Waher mehr Unterhaltungsstage im April 1929: 42756
Unterstützung wurde gezahlt:
in der Reiseunterstützung: 5757,82 M.
in der Ortsunterstützung: 12394,00 M.
12969,82 M.

Veranstaltungskalender

Leipzig. Versammlung Sonnabend, den 6. Juli, abends 8 Uhr, im Werkzeughaus, 'Zum Wellenteller'.
Magdeburg. Versammlung Sonnabend, den 6. Juli, vormittags 10 Uhr, im 'Arbeitsklub', Johannisthor.
Potsdam. Handwerker-Tagungsversammlung am 10. und 11. Juli, vormittags 10 Uhr, im 'Arbeitsklub', Trebbin Sonntag, den 7. Juli, vormittags 11 Uhr, in Trebbin.
Wiesbaden. Versammlung für die Mitglieder der Ortsvereine Wiesbaden, K. B. e. r. i. c. h. u. n. d. H. e. r. t. a. u. e. n. Dienstag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des 'Werkzeughauses', Wiesbaden. Wellentellerstraße 40.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die nebengespaltene Millimeterhöhe für Stellenangebote und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 30 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den 'Korrespondent' möglichst nur durch Einzahlung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 10

Bereinigung der Berliner Handseger

Wanderfahrt nach Eberswalde
Handsegerversammlung
Brandenburgischer Maschinensegerverein
Vereinsversammlung

Berlin!

Achtung! 3. Bezirk!
Die Bezirksversammlung am 8. Juli findet nicht im 'Wedigenheim', sondern in den 'Unions-Festsälen'
Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins u. Umgeg.
Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichte: a) des Vorstandes, b) des Kassierers. 3. Bericht vom Rezenten Kongress der Stereotypen- und Galvanoplastiker in Frankfurt a. M. 4. Anträge. 5. Mitteilungen. 6. Beschließenes.

Berufskleidung

Einlosschnitt
Vollkanten vom Verbandshaus
Typographisches Drucker

Hugo Borchardt

Am 30. Juni verstarb plötzlich und unerwartet durch Unfalltod unser lieber Kollege, der Drucker Hugo Borchardt im Alter von 49 Jahren.

Kleinfertopf

verzinkt, zum Schmelzen des Verlockens des Zirkonkleinfertops.
Durch Fingerdruck auf einen Kolben tritt der Kleinfertopf aus einer kleinen Öffnung heraus und bleibt bis zum letzten Rest gebrauchsfähig. Preis Rmk. 3.50 p. Stk.

Für fremdsprachlichen Satz

tüchtige Typographieseher
mit längerer Praxis und guter Maschinenkenntnis an A, B und U-B nach England
Für Italien!
tüchtige Typographieseher

Walter Hüner

Am 29. Juni verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Druckerinvalide Walter Hüner im Alter von 49 Jahren.

Walter Hüner

Am 30. Juni verstarb an den Folgen einer Operation unser lieber Kollege, der Maschinenseger Walter Hüner im Alter von 49 Jahren.

Endlich ein billiger Weltatlas

Weltatlas
zum Preise von 15 M. in Ganzleinen und 20 M. in Halbleinen an. Der Atlas ist ein vollständiger Weltatlas mit 244 Haupt- und Nebenkarten. Seine Angaben sind zuverlässig und genau. Alle Veränderungen der letzten Jahre sowie die neuesten Staatengrenzen sind berücksichtigt und geben in geographischen, politischen und wirtschaftlichen Fragen sofort jede Auskunft. Jeder gewünschte Ort ist durch das 45000 Ortsnamen umfassende Namenregister sofort aufzufinden.

MUSIK Instrumente

Handwalzen
MUSIK Instrumente
Kilgenthal in Sachsen. Nr. 308.

Walter Hüner

Am 29. Juni verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Druckerinvalide Walter Hüner im Alter von 49 Jahren.

Walter Hüner

Am 30. Juni verstarb an den Folgen einer Operation unser lieber Kollege, der Maschinenseger Walter Hüner im Alter von 49 Jahren.

Verlag: Treubundverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5 + Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Karl Schaeffer, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Annahmestelle für Anzeigen: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5 + Fernruf für den 'Korrespondent': Berlin, Amt Bergmann 1101, 3141-3145 + Druck: Buchdruckerei, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5